



Über die (Un)Kultur von Uni-Rankings & gesellschaftlichen Lügen

GAME OF RANKINGS

Donald Trump wird
nächster US-Präsident
Seiten 18/19

Eine Reise zum
Wirtschaftswunder Singapur
Seiten 24/25

Zurück in Innsbruck.
Exklusivinterview mit Alt-
Bundespräsident Heinz Fischer
Seite 5

Leidenschaft Theater:
Schauspieler, Lehrer und
Regisseur Eric Ginestet
im Porträt
Seite 6



MARK
FORSTER
TAPE

Seiler & Speer

15. November | Innsbruck | Music Hall

Nada Surf

17. November | Innsbruck | Weekender

WUB Open

25.-26. November | Innsbruck | WUB-Halle

Mark Forster

27. November | Innsbruck | Music Hall

Steaming Satellites

30. November | Innsbruck | Weekender



CLUB
Da ist was los.

Tickets in allen Raiffeisenbanken.
Ermäßigung für Raiffeisen Club-Mitglieder.

Jeder braucht einmal eine kleine Starthilfe.



Das kostenlose StudentenKonto.

Ein Konto, das dir Freiheit schenkt. Und einen 70-Euro-Einkaufsgutschein.¹⁾



Maestro BankCard
Mit kontaktlos-Bezahlfunktion



CashBack²⁾
Geld zurück auf das Konto



Schnell-mehr-Geld-Funktion
Jetzt in der Mobile Geldbörse-App

studenten.bankaustria.at

Das Leben ist voller Höhen und Tiefen. Wir sind für Sie da.



Willkommen bei der
Bank Austria

Member of **UniCredit**

Der Einkaufsgutschein¹⁾ ist bei folgenden Partnern einlösbar:

amazon.de³⁾

edustore
Viva la educación!

zalando

Douglas

¹⁾ Aktion gültig bis 30.11.2016 bei erstmaliger Eröffnung eines Studentenkontos, sofern mind. 1 Jahr davor ein Wohnsitz in Österreich bestand. Solange der Vorrat reicht. UniCredit Bank Austria AG, Schottengasse 6-8, 1010 Wien. ²⁾ Ein Service der Bank Austria bis voraussichtlich 31.12.2018. ³⁾ Es gelten Einschränkungen. Einzelheiten siehe Amazon-Angebot.



editorial

Liebe Studierende,

das Leben ist doch zu kurz, um nicht ganz vorne mit dabei zu sein. Im Benchmark zu bestehen gilt als Grundprämisse der modernen westlichen Gesellschaften. Auch solltet ihr immer brav eure 30 ECTS- Punkte holen um ordentlich in Mindestzeit mit dabei zu sein. Not!

Angefangen mit dem obligatorischen Blick auf das Uniranking vor dem Studienbeginn, der aktuellen FIFA- Weltrangliste oder dem Erstellen eigener Reihungen wird so allerhand bewertet und gerankt. Jedoch ändern sich die eigenen Präferenzen vorlaufend, je nach Stimmung und Umgebung. Gewisse Bereiche gelten oft als wichtig, dann eher weniger. So ähnlich verläuft dies auch bei Rankings im Bereich von Universitäten. Diese Ausgabe behandelt die vorherrschende (Un)Kultur und zeigt, warum keine Österreichische Uni ganz oben am Hochschulthron sitzt.

Außerdem bietet euch die UNIPress zwei Artikel die etwas mit Präsidenten zu tun haben. Zum einen haben wir ein exklusives Interview mit dem Bundespräsidenten a.D. Dr. Heinz Fischer über die heimische Bildungspolitik im Angebot. Zudem wird auch eine Einschätzung zur Präsidentschaftswahl in den Vereinigten Staaten von Amerika getroffen: „warum Trump Präsident wird“.

Doch neben diesen etwas politischeren Themen, haben wir jede Menge Gesellschaft und Kultur im Angebot. Wir haben den Schauspieler, Trainer und Regisseur Eric Ginestet interviewt, reisen mit euch nach Singapur und begeben uns auf die Spuren des heimischen Brauchtums. Auch geben wir wertvolle Buch- und Filmtipps und wünschen dir damit einen goldenen Herbst.

Die UNIPress Chefredaktion

PS: DANKE. Ich, Florian Heiß, gehe nach sechs aktiven Jahren im Dienste der ÖH mit Stolz und jeder Menge Dankbarkeit „in Pension“. Als Vorsitzender war mir die Verbesserung der Studierendenlage in Innsbruck stets ein großes Anliegen, mit der Leitung der UNIPress habe ich an der Zukunftsfähigkeit dieses tollen Mediums mitgearbeitet. Ein wundervolles Redaktionsteam inklusive. Danke.

Bei Fragen, Lob, Kritik, Anregungen oder Wünschen meldet euch bitte unter der E-Mail Adresse unipress@oeh.cc.

Inhalt

ÖH

Editorial	3
Vorsitz aktuell	4
„Guten Morgen Herr Prof. Fischer“: ein Gespräch mit Herrn Bundespräsident a.D. Dr. Heinz Fischer	5
Dr. Ersti: Das richtige Verhalten am Uni-Campus	13

Uni & Wissen

Für die Liebe gekommen, für die Schauspielerei geblieben	6
International Day – Schau in die Welt hinaus	17

Gesellschaft und Leben

Verlorene Heimat ...	
... in der Literatur	8
Süßes sonst gibt´s Sauer?	14
Eine stille Zeit am Jahresende?	15

Titel

Die (Un)Kultur der Rankings	10
Drei Arten von Lügen	12

Kommentar: Michael Wolf – Politik im Blick

Warum Trump Präsident wird	18
----------------------------	----

Service

Beisl&more	21
Veranstaltungskalender	23

Kultur

SINGAPUR	24
Bücher: ... Spannung und gute Laune	26
Filme – aus der österreichischen Heimat	27

Fraktionen

AG GRAS VSSStÖ JUNOS UNIKORN	28+29
--------------------------------------	-------

UNI_Roman

Anleitung zum Glücklichein	30
----------------------------	----

IMPRESSUM: Herausgeber und Medieninhaber: Hochschülerinnen- und Hochschülerschaft an der Universität Innsbruck (ÖH); Josef-Hirn-Straße 7/II; A-6020 Innsbruck; Tel.: 0512/507-35505; Fax: 0512/507-35699; email: info@oeh.cc; web: www.oeh.cc | **Chefredaktion:** Florian Heiß, Tim Jekat | **Layout&Grafik:** Kurt Herran (WestPoint – design solution) | **Druck:** RadinBergerPrint – Innsbrucker Straße 59/III, A-6176 Innsbruck-Völs; www.radin-berger-print.at | **Anzeigenverwaltung:** Studia Creative Services; Kurt Herran; Herzog-Siegmond-Ufer 15; A-6020 Innsbruck; Mobil: 0664/3165777; email: kurt.herran@uibk.ac.at | **Auflage:** 25.000 Stk. | **Fotoquellen:** UNIPress, Uni Innsbruck/Pressestelle, Öffireferat, WestPoint, VVT, Innsbruck Tourismus, Andrea Steiner | **MitarbeiterInnen dieser Ausgabe:** Florian Heiß, Tim Jekat, Martina Scheichl, Sophia Dechant, Madlen Koblinger, Andrea Steiner, Evelyn Unterfrauner, Helena Töchterle, Michael Wolf, Benjamin Walch, Maria Linsinger, Dominik Berger, Kurt Herran | **Redaktionschluss: 15. November 2016** | **Nächster Erscheinungstermin: 29. November 2016**

Liebe Kollegin, lieber Kollege!



Studiengebühren sind schon ein sehr lange anhaltendes Thema. In regelmäßigen Abständen wird darüber von verschiedenen Stellen und Ebenen diskutiert - die Meinungen spalten sich hier. Aktuell sind für alle EU-Bürgerinnen und -Bürger, sofern die Mindeststudien-dauer und die zugehörigen Toleranzsemester eingehalten werden, an der Universität Innsbruck keine Studiengebühren zu entrichten – das ist gut so! Dieser freie Zugang zu Bildung ist uns, als die gesetzliche Interessensvertretung der Studierenden, sehr wichtig!

2 % vom BIP für den Hochschulsektor

Die hohe Steuerlast, welche die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler Österreichs zu begleichen haben, wird durch eine möglichst breite Infrastruktur argumentiert, welche der Bevölkerung zur Verfügung gestellt wird. Darunter fällt auch die Bildungsinfrastruktur, diese implementiert den Hochschulsektor. Solange die vom Ministerium versprochenen 2 % vom BIP (Bruttoinlandsprodukt) nicht in den Hochschulsektor fließen, stellt sich eine Diskussion über Studiengebühren unserer Meinung nach nicht. Abgesehen von den Mehrkosten, welche entstehen würden, sind die Lebenshaltungskosten hier in Innsbruck ohnehin überdurchschnittlich hoch, nahezu schwer leistbar. Wir setzen uns für ein leistbares Innsbruck weiterhin ein! Teile uns hierzu auch gerne deine Meinung auf info@oeh.cc mit.

Innsbrucker Student Societies (ISS) – ICONS, AIESEC, AMSA, ELSA, Die Zeitlos, UniMC und HeartCore

Im Oktober fand ein Vernetzungstreffen mit dem Dachverband (ISS) verschiedener studentischer Organisationen statt. Schwerpunkt war die Entwicklung gemeinsamer Projekte. Wir bedanken uns bei den Innsbrucker Student Societies für ihr starkes Engagement und die Bereicherung der Studierendenlandschaft der Universität Innsbruck.

Dein

Benjamin Walch

Benjamin Walch
Vorsitzender
benjamin.walch@oeh.cc
AktionsGemeinschaft



Liebe Unipress-Leser!



Die Antrittsvorlesung unseres Bundespräsidenten a.D., Dr. Heinz Fischer, welcher in diesem Semester Gastdozent für Politikwissenschaften an unserer Alma Mater ist, war außerordentlich gut besucht. Nicht nur der Inhalt der Vorlesung gefiel, sondern auch das anschließende Buffet, sowie das Streichquartett. All dies bot eine stimmige Umrahmung. Es war mir eine große Ehre das Interview mit, so möchte er auch am liebsten angesprochen werden, Herrn Dr. Fischer durchzuführen.

Auf den weiteren Seiten in der Unipress findet ihr den Output eines der wohl interessantesten Gespräche meiner bisherigen ÖH-Tätigkeit. Besonders hervorheben möchte ich einen Auszug des geführten Dialoges, welchen sich jeder von uns zu Herzen nehmen sollte. Und zwar: „[...] Ihr jungen Leut, lernt Fremdsprachen, geht ins Ausland & erkennt eure Stärken und Schwächen!“

Danke für das angeregte Interview!

Letzteres finde ich besonders spannend und deshalb möchte ich es hiermit nochmals unterstreichen. Wir Studierende befinden uns gerade in einem ganz speziellen Lebensabschnitt, in dem man viele Erfahrungen sammelt, in Bezug auf Wissen, Lebenserfahrung und persönliche Entwicklung! Somit ist es auch von entscheidender Bedeutung, sich seiner Stärken und Schwächen bewusst zu werden, denn, wie schon Dr. Fischer gesagt hat, ist es wichtig zu wissen, was ich gut kann und was mir eher weniger gut liegt. Denn das ist meine Chance, meine Stärken zu nutzen und aus zu bauen.

Mach mit und gewinne!

Wie du vielleicht weißt, hat unser Bundespräsident a.D. ein Buch über aktuelle demokratiepolitische Fragen verfasst. Deine ÖH verlost ein Exemplar mit Signatur! Alles Weitere erfährst du ab Mitte November auf unserer Website oder auf unserer Facebookseite.

Viel Freude beim Lesen,
Grüße

Maria Linsinger
Maria Linsinger
1. Stv. Vorsitzende
maria.linsinger@oeh.cc
AktionsGemeinschaft



Liebe Leserin, lieber Leser!



Inns' gibt's a no!

Öffentlicher Verkehr in Innsbruck ist ja schon lange ein brisantes Thema. Mit 129,50 Euro die man als Studierender in Innsbruck für ein Semesterticket bezahlen muss, investiert man knapp 50 Euro mehr als ein Studierender, der das selbe Studium, nur in einer anderen Stadt, wie zum Beispiel Wien oder Linz, belegt. Seit Jahren macht sich die ÖH Innsbruck für Verbilligungen stark und mit der Einführung des VVT Ticket und der bisherigen Verhinderung eines weitem Preisanstieges trotz Inflation konnten unser aller Geldtaschen durchaus schon entlastet werden. Doch in Sachen Verbilligung des Semestertickets stieß die ÖH bisher auf taube Ohren. Als dann bei der letzten Gemeinderatswahl die jetzige, zuständige Stadträtin für öffentlichen Verkehr, Sonja Pitscheider „IVB-Tickets halbieren“ forderte, war die Hoffnung groß. Getan hat sich seither nicht nur nichts, es wird tatsächlich eine Verteuerung der Öffis angedacht. Dass eine Stadträtin und die Studienvertretung hier nicht immer einer Meinung sein können ist völlig klar, doch was dem Fass den Boden ausschlug war die Tatsache, dass ein zwei Monate im voraus, fixierter Termin zur Öffi Thematik und möglichen Entlastungen der Studierenden einen Tag vor dem Stattfinden ersatzlos und ohne Begründung abgesagt wurde. Dieses Verhalten kann aus unserer Sicht zweierlei bedeuten: Entweder die Stadtregierung weiß nicht was die Studierenden als größte Berufsgruppe zum Stadtbild beitragen, oder sie glaubt diese dennoch nicht ernstnehmen zu müssen. So oder so werden wir uns als ÖH weiterhin für dich einsetzen und zwar so lange bis Innsbrucks Studierende in Innsbruck und in Tirol zu fairen Preisen den öffentlichen Verkehr nutzen können.

In deinem Interesse,

Dominik Berger

Dominik Berger
2. Stv. Vorsitzender
dominik.berger@oeh.cc
AktionsGemeinschaft





**Echt stark:
Plasma spenden & Leben retten!**

€ 25,-

pro Blutplasmaspende
für Ihren Zeitaufwand

Ihre Plasmaspende erreicht das Ziel: Die aus Blutplasma hergestellten Medikamente retten Menschenleben!

Plasmazentrum Innsbruck Mitterweg 16, 6020 Innsbruck, Tel. 0512/274 332, innsbruck.plasma@baxalta.com

www.plasmazentrum.at

„Guten Morgen Herr Prof. Fischer“: ein Gespräch mit Herrn Bundespräsident a.D. Dr. Heinz Fischer über (Bildungs-) Politik in Österreich

Interview: Maria Linsinger (Vizevorsitzende der ÖH Innsbruck) & Mirella M. Johler (Referat für Öffentlichkeitsarbeit)

Herr Dr. Fischer, als Studierende der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck fühlen wir uns sehr geehrt, dass Sie als Gastprofessor an Ihre Alma Mater zurückkehren. Was verschafft uns die Ehre?

Nach meiner Habilitation habe ich an der Universität Innsbruck unterrichtet. Mit der Übernahme der Position des Wissenschaftsministers war das Unterrichten jedoch nicht mehr vereinbar. Im Februar 2016 erhielt ich eine Einladung von Herrn Rektor Dr. Tilman Märk, welcher ich gerne Folge leistete.

In Ihrer Studienzeit waren Sie Mandatar der Österreichischen HochschülerInnenschaft. Damals wie heute stehen „Wohnen“ und „Preise für Verkehrsmittel“ auf der hochschulpolitischen Agenda. Welche Erinnerungen haben Sie an diese Zeit?

Zwischen 1958 und 1963 war ich im Hauptausschuss der Universität Wien und im Zentralausschuss der Österreichischen HochschülerInnenschaft tätig. Dadurch habe ich Innsbruck drei bis vier Mal pro Jahr besucht, um studentische Anliegen zu besprechen oder den Bau der WIST Studierendenheime zu unterstützen. Im Vordergrund stand der Kampf um ein Studienförderungsgesetz, denn bis 1963 gab es keine gesetzlich geregelte Studienförderung, Stipendien wurden nur in Einzelfällen gewährt. Außerdem waren die Modernisierung der Lehrpläne, der Ausbau der studentischen Mitbestimmung, die Errichtung von Hochschulbauten (z.B. GeWi Innsbruck) und Studierendenunterkünften sehr wichtig.

Im internationalen Vergleich wird von der „Wettbewerbsfähigkeit“ gesprochen. Wo verorten Sie Österreich?

Es kommt auf den Maßstab an! Übertriebenes Lob und überzogene Kritik übersehen relevante Tatsachen. In den letzten Jahren konnte die Forschungsquote in Österreich so gesteigert werden, dass wir uns jetzt im europäischen Spitzenfeld befinden. Unsere AbsolventInnen (insbesondere im naturwissenschaftlichen Bereich) sind auf dem (internationalen) Arbeitsmarkt sehr gefragt; umgekehrt entscheiden sich viele ausländische ProfessorInnen dafür, in Österreich zu unterrichten. Auf diesen Lorbeeren dürfen wir uns jedoch nicht ausruhen, denn noch keine österreichische Universität hat es auf die Liste der weltweit Top 50 Universitäten geschafft.

Studiengebühren werden von verschiedener Seite immer wieder gefordert. Wie stehen Sie dazu?

Diese Diskussion wird schon sehr lange geführt, aber ich fürchte, dass die Einführung von Studiengebühren ein Signal in die falsche Richtung wäre. Als der freie Hochschulzugang in den 1970er Jahren beschlossen wurde, war ich Nationalratsabgeordneter und habe aus voller Überzeugung dafür gestimmt. In den 80er Jahren habe ich diese Regelung als Wissenschaftsminister aufrechterhalten. Ich verstehe den Finanzierungsbedarf der Universitäten, aber es muss andere Lösungen geben, als die Rückkehr zu Studiengebühren!

Ihr aktuelles Buch „Eine Wortmeldung“ (Ecowin Verlag, 2016) behandelt demokratiepolitische Fragen. Wo ist aktuell anzusetzen?

Wir müssen uns klar sein, dass die Demokratie nicht unzerstörbar ist! Die Einführung einer demokratischen Verfassung ist Grundlage der Demokratie, aber es sind weitere Voraussetzungen wie z.B. eine entsprechende politische Kultur und vernünftige sozioökonomische Bedingungen erforderlich. Die Geschehnisse im Europa der 1930er Jahre bleiben eine dauerhafte Mahnung.

Was möchten Sie uns jungen Menschen mit auf den Weg geben?

Es ist eine Grundwahrheit, dass man sich als junger Mensch selbst prüfen muss, um herauszufinden, wo die eigenen Stärken und Interessen liegen. Neben einer guten Allgemeinbildung sollten auch Fremdsprachen gelernt und die Möglichkeit von Auslandsaufenthalten genutzt werden. Gerne benutze ich die Gelegenheit, um den Studierenden der Uni Innsbruck meine besten Wünsche zu übermitteln.

Vielen Dank für das Gespräch!





Für die Liebe gekommen, für die Schauspielerei geblieben

von Andrea Steiner

Eric Ginestet ist 1965 in Albi, einer Stadt in der Nähe von Toulouse, geboren. Sein Studium in Anglistik absolvierte er an der Universität Toulouse – Le Mirail mit Schwerpunkt elisabethanisches Theater. Weiterführend studierte Eric Ginestet Französisch und Theaterdidaktik an der Universität de Montpellier. Vor über 25 Jahren kam er ohne jegliche Sprachkenntnisse für die Liebe nach Tirol. Als die Liebe dann vorbei war, ist er dennoch geblieben. Wir haben uns mit ihm getroffen, um mehr über ihn und seinen eindrucksvollen Werdegang zu erfahren.

UNIPress: „Wann und wieso sind Sie nach Österreich bzw. Innsbruck gekommen?“

Eric Ginestet: „Ich habe in Toulouse Englisch studiert und wie jeder brave Student, der eine Fremdsprache lernt, habe ich dann entschieden nach England zu gehen. Dort habe ich als Sprachassistent gearbeitet und während meiner Zeit in England eine Östtirolerin kennengelernt. Nach dem Jahr in England mussten wir eine Entscheidung treffen, ob wir eine Fernbeziehung führen oder ich nach Österreich komme. Ich habe mich für zweites entschieden, obwohl ich kein Wort Deutsch konnte. Das lernte ich dann auf der Uni. Das war der Anfang einer langen Geschichte mit Österreich. Und mittlerweile bin ich fast mehr als die Hälfte meines Lebens hier.“

UNIPress: „Wieso haben Sie angefangen, sich für die Schauspielerei und Stimmbildung zu interessieren? Gab es einen speziellen Grund dafür?“

Eric Ginestet: „Das ist eine lange Geschichte. Ich habe bereits im Gymnasium viel geschauspielert. Mir lag das irgendwie – auch wegen meiner Familie. Mein Vater war Maler, aber auch irgendwie „Clown“. Mein ältester Bruder ist Musiker, kann aber auch sehr gut schauspielern. Der erste Zugang zur Schauspielerei kam jedoch durch die Schule. Später auf der Uni war ich dann einer der seltenen Studenten, der sich für klassische Texte wie beispielsweise jene von Shakespeare und Marlowe interessierte. Durch das Englischstudium konnte ich die Theatersache dann, nicht unbedingt nur auf der Bühne, vielmehr aber im literarischen Sinn umsetzen. Mich interessierten einfach die Verwendung und der Umgang mit der Sprache. Der erneute Zugang zur Bühne kam dann hier in Österreich als ich am Französischen Kulturinstitut in Innsbruck unterrichtete. Dabei lernte ich Leute kennen, die auch was mit Theater zu tun hatten. Es gab eine französische Theatergruppe, die so genannte „Le Guêpier“ (Anm. Red.: dt. das Wespennest), wo ich selbst schauspielerte und mitarbeitete.“



© ERIC GINESTET/FOTOGRAF: CHRISTOPH TAUBER

UNIPress: „Wie hat Ihre Arbeit im Schauspielbereich hier in Innsbruck angefangen?“

Eric Ginestet: „Ich lernte damals auch Walter Sachers kennen, Schauspieler am Landestheater und einer der Mitgründer der Schauspielschule Innsbruck. In der Zeit als ich ihn kennenlernte, überlegte ich gerade zurück nach Frankreich zu gehen, da die Beziehung mit der Östtirolerin vorbei war. Walter suchte einen Assistenten für die Schauspielschule und fragte mich, ob ich denn nicht Interesse hätte. Natürlich habe ich sofort „Ja“ gesagt und so führte ich die Schauspielschule vier Jahre zusammen mit ihm weiter. Während dieser Zeit konnte ich mich auch sehr viel im Schauspielbereich weiterbilden. Ich arbeitete mit ihm, aber auch für ihn. Es war eine spannende Zeit, weil ich selber Workshops besuchte, die ich im Rahmen meiner Arbeit organisierte und Leute aus Frankreich holte, die hier in Innsbruck inszeniert ha-

ben. Ich konnte viele Kontakte mit Schauspielern aus Los Angeles, St. Petersburg oder auch London knüpfen. Das hat mir viel geholfen.“

UNIPress: „Auf ihrer Homepage steht, dass Sie „Lehrer und Schüler, Coach und Künstler“ sind. Was meinen Sie damit, dass Sie Schüler sind?“ (www.ericginestet.at)

Eric Ginestet: „Ich betrachte mich als ewigen Schüler und Student. Im Sinne, dass ich bei jedem Workshop, jedem Seminar und jeder Gelegenheit auch was über und für mich dazulerne. Ich bin fest der Meinung, dass man bei der intensiven Beschäftigung mit Menschen irgendwann die Lehrerrolle aufgeben muss. Sodass man sich wirklich auf gleicher Ebene begegnet. Nur so kann eine interessante und faszinierende Interaktion entstehen. Wenn man unter einer Autorität steht, traut man sich oft nicht viel von sich herzugeben oder es

entstehen Muster und man agiert nicht mehr frei – deshalb gebe ich die Lehrerrolle ab.“

UNIPress: „*Sie sind autorisierter Stimmlehrer und lehren nach der Methode von Kristin Linklater – um was für eine Methode handelt es sich dabei?*“

Eric Ginestet: „Das besondere ist die Verwendung von Bildern. Dass es nicht nur um die Tiefenatmung geht, nicht nur um den Energiestrom und dabei die Aktivierung von Resonanzräumen, sondern es geht primär um das Ziel: Wieso und wozu ich etwas sagen möchte. Die Sprechabsicht ist dabei mit Bildern verbunden. Mit Bildern meine ich dabei alles, was die Phantasie mit der Stimme mitträgt. Es klingt jetzt vielleicht etwas abstrakt, aber das ist etwas, was man in meinen Workshops und Seminaren lernt. Den gesprochenen Worten einfach mehr Bedeutung mitgeben und sich selbst dabei wohlfühlen.“

UNIPress: „*Sie sind Gründer des Schauspiel-Instituts Innsbruck und ebenfalls des Westbahntheaters. Wie kam es dazu?*“

Eric Ginestet: „Als ich für Walter Sachers arbeitete, riefen oft Leute in der Schauspielschule an, ob es denn nicht auch Kurse für Laien gibt. Aber es gab nicht wirklich ein Angebot. Walter hatte eine große Fangemeinde und für diese hat er hin und wieder Kurse gemacht. Es war alles eine sehr lockere Sache und oft wurde aus den Kursen ein nettes Beisammensitzen. Zusammen mit Konrad Hochgruber kam uns dann die Idee für die Schauspielausbildung im Laienbereich und mittlerweile besteht das Unternehmen seit 17 Jahren. Die SchauspielerschülerInnen aus dem Schauspielinstitut hatten großes Interesse nach dem Ende der Kursblöcke auch zu zeigen, was sie können. Aber die Dorfbühnen waren dafür nicht gut geeignet. Konrad, Thomas Gassner und ich haben dann das Westbahntheater gegründet. Durch die Lage war der Name schnell gefunden und unsere erste Pressekonferenz hielten wir auf dem Bahnsteig 1 des Westbahnhofs ab. Mittlerweile ist das Westbahntheater eine kleine Institution. Da ich viel mit anderen Projekten beschäftigt bin, bin ich nicht mehr Teil des Vorstands und Konrad leitet das Theater nun. Das Besondere am Westbahntheater ist auch, dass einmal im Jahr ein/e Tiroler AutorIn gefragt wird, ein Stück dafür zu schreiben. Mit dem Westbahntheater wird eine

Plattform für allerlei SchauspielerInnen und KünstlerInnen geboten.“

UNIPress: „*Sie sind ebenfalls Regisseur. Was macht Ihnen Spaß daran, Stücke zu inszenieren? Inszenieren Sie hauptsächlich Theaterstücke oder auch Filme?*“

Eric Ginestet: „Im Filmbereich habe ich nur einen Filmlehrgang zusammen mit Konrad und dem WIFI. Wobei es mir dabei nicht darum geht Kompetenzen im Filmbereich weiterzugeben. Ich beschäftige mich hauptsächlich mit der Theaterarbeit. Ich habe aufgehört Stücke über vier oder fünf Wochen zu inszenieren. Was ich gerne inszeniere und betreue, sind diese verschiedenen Blöcke, die wir im Schauspiel-Institut anbieten und die dann mit einem Theaterprojekt enden. Ich genieße dabei richtig das Zeitlassen und den letzten vierten Block – also das Ende der Ausbildung. Und danach kommt noch der berühmte „Block 5“, in dem TeilnehmerInnen, die noch nicht genug bekommen haben, weiter schauspielern können. Viele können es sich aus beruflichen oder familiären Gründe nicht leisten, jeden Tag bis tief in die Nacht zu proben. Daher eignet sich der Rhythmus von „Block 5“ gut. Man trifft sich einmal in der Woche und probt ein Stück. Das ist das, was ich derzeit mache – ich inszeniere quasi nur im Sinn von Blockprojekten. Was ich dabei so schätze ist das langsame Zusammenwachsen bis zur Aufführung.“

UNIPress: „*Was sind Ihre kommenden Projekte?*“

Eric Ginestet: „Ich widme mich gerade gleichzeitig zwei Stücken. Eine Bearbeitung von bestehenden Stücken. Wenn ich ein Stück lese, stelle ich mir dabei immer die Frage, was ich daraus machen kann. Bei einem Projekt kann ich ein Theaterstück, das drei Stunden oder länger dauert, nicht komplett spielen, weil es zu lange dauern würde. Ich bearbeite solche Stücke dann, schneide und kürze sie, bis es sich zu einem sinnvollen Ganzen zusammenfügt. Aber die große Herausforderung ist, dass trotz der Bearbeitung die TeilnehmerInnen dennoch genug zum Spielen haben. Ich freue mich bereits jetzt auf die kommende Aufführung.“

Vielen Dank für das Interview.

Weitere Informationen zu Kursen und Eric Ginestet:

www.schauspiel-institut.at
www.ericginestet.at



Bachelor- und Masterstudium in den Bereichen Wirtschaft & Gesellschaft und Technologie & Life Sciences

Postgraduales Studium (MBA, MSc, LL.M.)

Zertifikats-Lehrgänge & Management-Seminare

Maßgeschneiderte Firmenprogramme

eLearning & Blended Learning

INFO & BERATUNG

Die Unternehmerische Hochschule®

Bewerbung & Aufnahmeverfahren

Student Services

Bibliothek & Labore

Auslandssemester & Partnerunis

Fremdsprachenangebot

MCI Forschungs- und Praxisprojekte

Absolventenclub MCI Alumni & Friends



Universitätsstraße 15, 6020 Innsbruck

Mehr Infos unter
www.mci.edu/infolounge



Verlorene Heimat in der Literatur

von Martina Scheichl

„Dichtung, Sprache als Heimat, als das Zuverlässige, in das man zurückkehren konnte, auch in schlimmer Zeit, auch dann, wenn kein Ausweg mehr möglich schien“ (Flemmer, 1989).

Was ist Heimat? Für viele ist Heimat ein Gefühl; verbunden mit Sicherheit, Schutz und Obhut.

Für andere umfasst der Begriff die räumliche Gebundenheit zu einem speziellen Ort, der Geborgenheit schafft. Oft jener, an dem man aufwuchs. Die Liebe der eigenen Familie und engen Freunden schafft Heimat.

Und manch andere definieren Heimat durch das Tun dessen, was Glück und Freude bereitet.

Vielleicht ist sie auch eine Kombination aus verschiedenen Faktoren und nicht konkret benennbar. Was Heimat bedeutet, soll jeder für sich selber entscheiden. Der Wert, den sie hat, ist in jedem Fall ein unbezahlbarer. Heimat ist essentiell, Heimat ist bedingungslos.

Doch was, wenn einem Menschen diese Heimat abhanden kommt oder geraubt wird? Wenn Familie, Liebe oder Sicherheit nicht mehr allgegenwärtig sind. Nicht als vergessenes oder nie da gewesenes Gefühl, sondern in Erinnerung und Sehnsucht erhalten, doch nicht mehr erreichbar. Wie lange kann ein Mensch an Schein und Sein einer sehnsüchtigen Hoffnung festhalten, ohne dem Gefühl des Verlustes nachzugeben und dadurch ein Stück an intimstem Innerstem aufzugeben?

Ab 1938 verließen viele Menschen ihre Heimat in Österreich und flohen ins Exil. Darunter zahlreiche deutschsprachige Autoren. Diese verloren nicht nur ihre Heimat und damit verbundene Gefühle, sondern auch ihre Mündigkeit, Profession, Ausdrucksform und ihren Lebensinhalt. Oft büßten sie im Ausland einen der natürlichsten und banalsten, doch für Autoren existenziellsten aller menschlichen Kanäle ein: Die eigene Muttersprache. Im fremd-

sprachigen Exil war es für die Künstler zumeist nicht von Nutzen in der deutschen Sprache zu schreiben, sich einem fremden Instrument zu bedienen, schien für viele Autoren unmöglich. Ebenfalls benötigte man für das Publizieren literarischer Texte meist eine Arbeitserlaubnis, die bekam man nur, wenn man eine Aufenthaltserlaubnis und gültige Ausweise besaß.

Durch die Konfrontation mit der neuen Kultur verloren die Vertriebenen nicht nur Heimat und Beruf sondern zunehmend auch Identität. Hinzu kam die bittere Einsicht, dass sich nur die wenigsten für die deutschsprachigen Künstler interessierten und sie im Heimatland schon als vergessen galten. Viele Autoren wurden in die gesellschaftliche Isolation gedrängt.

Jene, die weiter schrieben, versuchten in den Worten Trost und Erklärungen zu finden. Bertolt Brecht, Lion Feuchtwanger, Oskar Maria Graf, Heinrich Mann, Klaus Mann, Thomas Mann, Erich Maria Remarque, Anna Seghers, Franz Werfel und viele andere zählen zu den bekanntesten und wichtigsten Exilautoren zwischen 1933 und 1945. Eine breite Sammlung an heimatklagender Poetik und Novellen hat sich in jener Zeit ergeben.

In dieser Literatur lässt sich – wohl nur schemenhaft – nachvollziehen, was die Menschen im Exil fühlten: Der Verlust der Heimat stellte selbst die erlangte Sicherheit, die nur im Ausland gewährleistet werden konnte, in den Hintergrund.

Im Folgenden lest ihr Auszüge und Textstellen von verschiedenen Exilautoren. Sie sollen anregen zum Nachdenken und Nachvollziehen.

Ungewissen Ursprungs Stella Rotenberg

Ich bin unbekannt in jedem Land.
In jedem Lande bin ich unbenannt.
Ist keiner da, der mich beim Namen nennt.
Ist keiner da, der meinen Namen kennt.

Ich bin unbestätigte Vergangenheit.
Ich lebe. Doch ist keiner, nah noch weit,
der bezeugen kann, daß ich entsprungen war,
wie andere Menschen, einem Menschenpaar.

Nacht in London Erich Fried

Die Hände
vor das Gesicht halten
und die Augen
nicht mehr aufmachen
nur eine Landschaft sehen
Berge und Bach
und auf der Wiese zwei Tiere
braun am hellgrünen Hang
hinauf zum dunkleren Wald
Und das gemähte Gras
zu riechen beginnen
und oben über den Fichten
in langsamen Kreisen ein Vogel
klein und schwarz
gegen das Himmelblau
Und alles
ganz still
und so schön
daß man weiß
dieses Leben lohnt sich
weil man glauben kann
daß es das wirklich gibt



Reise in die Nähe Textauszug von Käthe Braun-Prager

Da lag ich, ein Herbstblatt auf der Erde, verzweifelt den Zweig des Lebens suchend, der mich abgeschüttelt hatte, weil ich ihm nicht mehr dienen konnte. Da lag ich und wartete auf den Wind, um noch einmal bewegt zu werden, mit Angst vor der Sonne, daß sie mich noch trockener, noch dunkler machen könnte

Maulkorb für deutsche Schriftsteller Textauszug von Joseph Roth

Die wirkliche Heimat des emigrierten Schriftstellers ist die Sprache, in der er schreibt, und seine Freiheit ist die Freiheit, ausdrücken zu dürfen, was er denkt.

Erinnerung – Vitae Textauszug von Günther Anders

Ich hatte keine vita. Ich kann mich nicht erinnern. Emigranten können das nicht. Um den Singular ‚das Leben‘ sind wir, von der Weltgeschichte Gejagte, betrogen worden. [...] Die Tatsache, daß es sich in unserem Falle um mehrere Leben handelt, ist nicht einfach eine numerische Tatsache, vielmehr hat sie immer zugleich eine ganz besondere Zeichnung unseres Lebensganges zur Folge; und zwar eine, die das Erinnern erschwert oder geradezu unmöglich macht.



Exil Ingeborg Bachmann

Ein Toter bin ich der wandelt
gemeldet nirgends mehr
unbekannt im Reich des Präfekten
überzählig in den goldenen Städten
und im grünenden Land
abgetan lange schon
und mit nichts bedacht

Nur mit Wind mit Zeit und mit Klang

der ich unter Menschen nicht leben kann
Ich mit der deutschen Sprache
dieser Wolke um mich
die ich halte als Haus
treibe durch alle Sprachen
O wie sie sich verfinstert
die dunklen die Regentöne
nur die wenigen fallen
In hellere Zonen trägt dann sie den Toten hinauf

Abschied vom Wienerwald Textauszug von Robert Braun

Ich hatte ja weder Muße noch auch ein Verlangen, das vergangene Leben vor dem 11. März 1938 zu bedenken. Es war wie in einen Abgrund des Vergessens gesunken. Das Wien, wo ich geboren war und während

Kindheit, Jugend, Mannesjahren gelebt hatte, wo meine mütterliche Familie seit zwei Jahrhunderten ansässig gewesen, der Wienerwald, die deutsche Muttersprache mit ihren Erlebnissen der eigenen und fremden Dichtung, die Schriften Adalbert Stifters, die ich seit je geliebt hatte, die Sommeraufenthalte in St. Nikola an der Donau, das Weindorf Sievering, wo meine Familie gewohnt hatte – das alles und vieles andere sollte nicht mehr sein, aber ich wollte nicht daran erinnert werden. Ich fürchtete mich geradezu davor, daß mich das Zurückschauende lähmte, daß ich schon jetzt zur Salzsäule der Erinnerung erstarrte. Ich wollte leben und handeln, der Zukunft offen sein. Nur weg von hier!



An Österreich Erich Fried

Nicht Liebe wär's, von deiner Schuld zu schweigen,
die tief dich beugt und dich zu brechen droht.
Und diese deine Schuld wird ganz mein Eigen
wie deine Berge und wie deine Not.
Du sollst einst nicht nur mit dem Finger zeigen:
Den argen Nachbar straft, der mir gebot!
Zu deiner Schult mußst du dich selbst bekennen
und im Gericht den eigenen Namen nennen.

Ich bin voll Angst, zu dir zurückzukehren
und mitzusühnen, der ich niemals schlug.
Der falsche Büsser will ich mich erwehren,
und du wirst oft noch glatt sein von Betrug!
Wohl hätte ich dies und jenes dich zu lehren,
zu lernen auch... Doch bin ich stark genug?
Und dennoch wird die Bahn mich heimwärts tragen.
Du bist mein Wagnis – und ich muß dich wagen.

QUELLEN:

- ANDERS, G. (1962) POST FESTUM IN: TAGEBÜCHER UND GEDICHTE, MÜNCHEN 1985, C.H.BECK
BACHMANN I. (1999) EXIL. IN: HG. CHARLOTTE MELIN: GERMAN POETRY IN TRANSITION, 1945-1990 UNIVERSITY PRESS OF NEW ENGLAND
BRAUN, R. (1971). ABSCHIED VOM WIENERWALD – EIN LEBENSBEKENNTNIS, STYRIA VERLAG
BRAUN-PRAGER, K. (1954). REISE IN DIE NÄHE – SALZBURG, STIFTERBIBLIOTHEK
FRIED, E. (2001). ÖSTERREICH. GEDICHTE. ZÜRICH 1946 [RECTE 1945], 13. IN (HG.): VOLKER KAUKOREIT, V., THUNECKE, J.: 126, WESTBOURNE TERRACE. ERICH FRIED IM LONDONER EXIL (1938-1945) TEXTE UND MATERIALIEN. TURIA & KANT
ROTENBERG, S. (1997). UNGEWISSEN URSPRUNGS. GESAMMELTE PROSA. HG: SIGLINDE BOLBECHER. THEODOR KRAMER GESELLSCHAFT, WIEN
ROTH, J. (1991): WERKE Bd. 3: DAS JOURNALISTISCHE WERK 1929-1939. HG. VON KLAUS WESTERMANN. KÖLN 1991, KIEPENHEUER & WITSCHE



Die (Un)Kultur der Rankings

von Florian Heiß

Warum das schlechte Ranking heimischer Universitäten unsinnig aber problematisch zugleich ist.

Ob Hundertstel, Punkte oder Meter: Der Mensch vergleicht einfach gerne in verschiedenen Kategorien. Universitäten werden entweder pauschal oder in einzelnen Teilbereichen bewertet. Dabei herrscht vielerorts eine Unkultur des zwingenden Vergleiches. Schon wieder sind wir über 300 Plätze hinter den milliardenschweren Eliteuniversitäten des englischsprachigen Raumes gelandet. Eine gute Forscherin konnte nicht gehalten werden und Nobelpreis haben wir auch schon lange keinen mehr geholt. Wir gehen der Frage nach, ob eine Uni wie jene in Innsbruck international überhaupt vergleichbar ist, warum wir niemals Harvard sein werden und wo ein Vergleich wiederum auch Sinn machen kann und Probleme des Hochschulsektors aufzeigt.

Ein Ranking hier, ein Ranking da

Beim Skifahren sind wir es gewohnt, als beste Nation der Welt gereiht zu werden. Vielleicht auch noch bei der Qualität des Essens, der Gastfreundschaft wie auch in vielen anderen Dingen. Wer aber würde das im Bildungsbereich von uns behaupten? Und das, obwohl die Wichtigkeit dieser Ressource wohl von keinen Verantwortungsträgern, Interessensverbänden oder sonstigen Meinungsmachern in Abrede gestellt wird. Doch die Leistung unseres Bildungssystems liegt manchmal etwas fern von den gestellten Anforderungen. An den vielen engagierten Personen in den Institutionen vermag es wohl eher weniger zu liegen, als am gelähmten System. Nun gut, gehen wir zunächst der Frage nach, welche Arten von Rankings es gibt, ob diese vergleichbar sind und auf welchen Platzierungen unsere heimischen Universitäten liegen.



In unseren Breitengraden, sind vor allem vier Bewertungen in Hochschulkreisen ein Thema: Das Times Higher Education Ranking (THE), das Shanghai Ranking, das Leiden Ranking sowie das U-Multirank. Diese unterscheiden sich in ihren Schwerpunkten, wodurch heimische Institutionen unterschiedliche Platzierungen belegen.

THE Ranking: Bei diesem Ranking werden einzelne Teilbereiche einer Hochschule, wie z.B. Forschung, Lehre oder internationaler Ruf bewertet. Auf den Rängen 1 bis 3 befanden sich zuletzt meist Harvard, Oxford, Stanford oder das MIT. Um die erste österreichische Uni anzutreffen muss ein wenig am Maserad gedreht werden, nämlich bis zum 161. Platz. Dort befindet sich die Universität Wien. Weitere 100 Plätze dahinter die TU Wien und schließlich in der Kategorie 201 bis 350 unsere Alma Mater, die Leopold Franzens Universität (LFU). 2010/11 waren wir aber auch schon auf Platz 187 zu finden und aktuell zählen wir zu den 10 besten Universitäten der Welt, was den „Internationalen Outlook“ betrifft. Hier rechnen sich die Diversität der Studierenden und die international gut vernetzte Forschung.

Shanghai Ranking: Diese Bewertung reiht die 500 besten Universitäten der Welt. Relevant sind hierbei vor allem die forschungsrelevanten Indikatoren. Wie schon beim THE Ranking werden höhere Plätze auch hier gruppiert. Gemeinsam mit der Universität Wien befindet sich die LFU in der Kategorie der 151 bis 200 besten Unis der Welt. Unangefochten am 1. Platz verweilt die Harvard University, wie auch allgemein nur milliardenschwere Unis aus den USA oder Großbritannien unter den besten Plätzen vertreten sind.

Leiden Ranking: Die Niederländische Universität Leiden erstellt eine Bewertung von tertiären Bildungseinrichtungen im Hinblick auf Publikationen und Zitierungen durch andere Wissenschaftler. Hier ergibt sich eine breitere Durchmischung auf den vorderen Plätzen mit Unis aus den USA, Kanada oder China zum Beispiel. Unsere LFU ist erst auf dem 577. Platz zu finden, wenngleich erwähnt werden muss, dass nur Publikationen im „Web of Science“ gemessen werden. Im Teilbereich der Internationalität kann unsere Alma Mater jedoch den 7. Platz vorweisen.

U-Multirank: Dieses Ranking könnte auch EU-Multirank heißen, da es von der Europäischen Kommission erstellt bzw. finanziert wird. Erfrischend ist die Tatsache, dass diese Analyse keine Platzierungen vergibt, sondern einzelne Institutionen vergleichbar macht. Insgesamt werden 40 Indikatoren bewertet, welche einzeln vergleichbar sind. Auch hier erhält die LFU Bestnoten in der internationalen Orientierung, wird jedoch beim Wissenstransfer schlecht bewertet. Letzterer wird vor allem an der privaten Unifinanzierung gemessen, welche in der öffentlich finanzierten österreichischen Unilandschaft vergleichsweise niedrig ist.

Ein erstes Fazit aus den bereits genannten Rankings fällt durchwachsen aus. THE-, Shanghai- und Leiden Ranking bewerten Universitäten ganzheitlich, wenngleich auch aufgrund verschiedener Faktoren. Ein häufiger Kritikpunkt ist die Zentrierung auf englische und US-amerikanische Universitäten, welche zu großen Teilen privat finanziert sind. Das U-Multirank verfolgt einen gänzlich anderen Ansatz und schafft einen bewussten Kontrast. Hier fällt auch der Umstand weg, dass Unis an den hinteren Plätzen nur mehr in Gruppen gereiht werden. Der Vergleich in einzelnen Kategorien scheint jedenfalls Sinn zu machen.

Über den Sinn und Unsinn von Benchmarks

Durch die Beschreibung der einzelnen Rankings hat sich eines klar herauskristallisiert: Bewertungskriterien sind mehr als nur unterschiedlich. Eine Universität lässt sich schwierig innerhalb eines Notensystems von 1 bis 5 Reihen. Vor allem finden verschiedene Kriterien Anwendung, welche besser zu der ein oder anderen Art von Hochschule passen.

Geld regiert die Welt

Allgemein ist unbestritten, dass besser finanzierte Unis mehr Möglichkeiten haben, bessere Forschung zu betreiben. Gerade akademische Spitzenkräfte haben ihren Preis und hier kann eine heimische Institution monetär gesehen oft nicht mithalten. Prof. Markus Müller, Rektor der MedUni Wien, fand dazu erst kürzlich in einem Interview die richtigen Worte: Kein österrei-

chischer Fußballklub kann sich einen David Alaba leisten. Man müsse hier realistisch denken. Aber dennoch fällt auf, dass viele clevere und mehrfach ausgezeichnete Persönlichkeiten an heimischen Universitäten ihre Arbeit verrichten. Die Nachwuchsförderung scheint zu funktionieren bzw. punktet Österreich mit Lebensqualität und dem Standort allgemein. Nicht nur deshalb befinden sich unsere Unis in einzelnen Teilbereichen ganz vorne mit dabei.

Fairerweise muss auch gesagt werden, dass unsere LFU im Bereich des internationalen Ausblickes mitunter aufgrund der hohen Studierendenzahlen aus Deutschland einige Punkte mehr in den Rankings erhält. Mit Sicherheit förderlich für die Diversität, wahre Internationalisierung sieht anders aus. Nichts desto trotz sind die hiesigen Forscherinnen und Forscher gut vernetzt und betreiben viele weltweite Kooperationen.

Zum Abschluss des Unsinn von Rankings noch ein gutes Beispiel aus dem Uni-Universum: Die Montanuniversität Leoben gehört mit Sicherheit zur Spitze der Ingenieurschulen im internationalen Vergleich, aber außer in Spezialrankings nirgendwo zu sehen. Für das THE- oder Shanghai Ranking ist diese Institution nämlich zu klein um gereicht zu werden. Schade eigentlich.

Ohne Moos nix los?

Soll das Thema der Rankings ganzheitlich betrachtet werden, so muss man sich auch die Frage stellen, wo es sinnhaft ist, eine Reihung innerhalb von Bestenlisten vor zu nehmen. Einerseits wird ein (inter)nationaler Wettbewerb gefördert. Das tut vielen Institutionen gut und hat zu einer großen Effizienzsteigerung innerhalb der bestehenden Möglichkeiten in Österreich geführt. Es zeigt sich auch immer öfter, dass durch gute Universitätspolitik und die Zusammenarbeit von Unirat, Senat und Rektorat ein besseres institutionelles Gesamtergebnis erzielt werden kann. So schneidet die LFU im Vergleich mit anderen Volluniversitäten des Landes sehr gut ab. Nur der Uni Wien muss man sich geschlagen geben. Mag einerseits am Größenvorteil, andererseits am Standort Wien liegen. Von dort aus werden die Budgets letztendlich ja auch verteilt.

Was den Größenvorteil angeht, so wurde in Innsbruck auch immer wieder von einer Zusammenführung der LFU und der benachbarten MedUni gesprochen. Synergieeffekte können besser genutzt und Kosten eingespart werden. Auch würde man in den Rankings bessere Platzierungen erreichen. Aktuell scheint diese Idee aber vom Tisch, die Professoren der MedUni wollen

sich irgendwie nicht selbst abschaffen. Im Zuge des österreichischen Kleingeistes bisweilen auch verständlich. Hingegen unverständlich scheint nach wie vor der Umstand, warum so gut wie alle heimischen Hochschulen nicht adäquat mit Ressourcen ausgestattet sind. Mehr Geld könnte einer wesentlichen Steigerung des Leistungsspektrums wie auch einer qualitativ höherwertigeren Ausbildung von Studierenden zu Gute kommen. Punkte, welche durchaus relevante Faktoren in den wichtigen Rankings darstellen. Aber ohne Moos nix los!

Betreuungsverhältnisse als Schlüssel zu Verbesserungen in Rankings

In Zeiten knapper Budgets muss darüber nachgedacht werden, wie mit bestehenden Ressourcen unsere Universitäten weiter nach vorne gebracht werden können. Dazu der Rektor der Universität Innsbruck, Tilmann Märk: „An der LFU befindet man sich innerhalb der 1-2% der weltbesten Hochschulen und wir sind bestrebt weiter voran zu kommen. Die Forschungsleistung ist bereits sehr gut, in der Lehre gibt es aber noch einiges an Potenzial. Ein richtiger Weg ist die Verbesserung der Betreuungsverhältnisse. Dazu bedarf es an mehr Geld. Die top-gerankten Hochschulen in Deutschland und in der Schweiz erhalten nämlich 2,5 Mal, jene in den USA 10 Mal soviel an finanziellen Zuwendungen wie unsere Alma Mater. Außerdem werden gesetzliche Rahmenbedingungen bei den Bestenlisten nicht berücksichtigt. Aufgrund dessen könnte man durchaus oft selbstbewusster nach außen auftreten.“ Laut Märk, welcher selbst im Bereich der Physik Spitzenforschung betrieben hat, könnte auch die Medienlandschaft mit mehr positiven Berichten mithelfen. Eine Platzierung in den teils sehr komplizierten Rankings ist nämlich nicht immer aussagekräftig.



„Rankings decken einen Teil des Leistungsspektrums heimischer Unis ab und zeigen den Erfolg und die Qualität nur bedingt. Über gute Bereichsergebnisse freue ich mich, wenngleich Nachholbedarf in der Profilbildung sowie beim Betreuungsverhältnis besteht.“ Nicht zuletzt war auch von neuen Zugangsbeschränkungen die Rede. „Gut gerankte Unis, vor allem aus

Auch der zuständige Bundesminister für Wissenschaft, Vizekanzler Reinhold Mitterlehner, hat für die UNIPress Stellung bezogen: „Rankings decken einen Teil des Leistungsspektrums heimischer Unis ab und zeigen den Erfolg und die Qualität nur bedingt. Über gute Bereichsergebnisse freue ich mich, wenngleich Nachholbedarf in der Profilbildung sowie beim Betreuungsverhältnis besteht.“ Nicht zuletzt war auch von neuen Zugangsbeschränkungen die Rede. „Gut gerankte Unis, vor allem aus

dem angloamerikanischen Raum, verfügen demnach über festgelegte Kapazitätsgrenzen und führen strenge Auswahlverfahren durch“, so der ÖVP- Politiker. Doch hier scheiden sich wohl die Geister. Auch Mitterlehner sieht Rankings österreichischer Universitäten medial nicht ideal transportiert, da eine starke Vereinfachung vorgenommen wird, welche die vielfältigen Tätigkeiten und Leistungsbereiche nicht gänzlich darstellt. „Eine willkommene Alternative ist daher das U-Multirank aufgrund der Breite der betrachteten Dimensionen. Allgemein arbeiten zwölf Universitäten gerade an Maßnahmen und Empfehlungen um die Präsenz in den Rankings zu optimieren“, blickt Mitterlehner optimistisch in die Zukunft.

Fazit

Rankings sind Fluch und Segen zugleich. Einerseits befördert die Vergleichbarkeit einen (inter)nationalen Wettbewerb und heimische Unis sind dazu verpflichtet, gute Arbeit zu leisten. Andererseits herrscht oft tatsächlich eine absolute Unkultur der Rankings. Es macht schlichtweg oft keinen Sinn unterschiedliche Systeme aus verschiedenen Ländern zu vergleichen. Die LFU wird nie Harvard sein, hier sind sich wohl alle handelnden Personen einig. Doch auch im kleinen Rahmen wird nach Exzellenz gestrebt und das ist gut so. Bei einem Input-Output Ranking wären unsere heimischen Universitäten wohl ganz vorne mit dabei, denn innerhalb der Rahmenbedingungen werden gute Leistungen erbracht. Will man international auch weiter vorankommen, so kann der Weg wohl nur über zusätzliche Ressourcen, weitere Kooperationen und einer Verbesserung der Betreuungsverhältnisse führen. Wie auch immer der letztgenannte Punkt ausgestaltet wird, hoffentlich nicht zu Lasten der zukünftigen Studierenden.

Der Anspruch auf internationale Exzellenz, die Ausbildung hervorragender AbsolventInnen sowie das Bestreben, einen breiten Mehrwert für die Gesellschaft zu bieten, muss absolut da sein. Dem bestehenden Eindruck zu Folge ist er das auch und wird (zumindest in Innsbruck) so gut wie möglich umgesetzt. Womit man der Headline einer Sonntags-KronenZeitungs-Kolumne von Anfang Oktober klar widersprechen muss: Wir befinden uns definitiv nicht „Auf dem sinkenden Schiff“. Hingegen würde mehr Rückenwind in den Segeln heimischer Universitäten für bessere internationale Sichtbarkeit und Rankingergebnisse sorgen. Schaden würde es nicht.



Drei Arten von Lügen

von Madlen Koblinger

Nach Leonard Courtney soll es drei Arten von Lügen geben: Lügen, verdammte Lügen und Statistiken. Ein Doppelmord, Piraten, Hai-Angriffe und die Achtsamkeit beim Lesen und Interpretieren von Daten aus der empirischen Sozialforschung.

In den Medien nannte man ihn den Jahrhundertprozess, er spaltet Amerika, bescherten den Verteidigern Honorarnoten in Millionenhöhe und erinnerte an eine Seifenoper, nicht zuletzt wegen Zeuginnen, die sonst für den Playboy posierten. Bei der Liveübertragungen des Urteils am 3. Oktober 1995 in Fernsehen und Radio schalteten etwa 100 Millionen Menschen ein, das sind mehr als beim Superbowl.

Im Prozess um O. J. Simpson, der wegen des Doppelmords an seiner Ex-Ehefrau Nicole Brown Simpson und ihrem Begleiter vor Gericht saß, entschieden zwölf Geschworene. Das Urteil der Jury zur festgesetzten Zeit: nicht schuldig.

Eines der belastenden Indizien, die die Staatsanwaltschaft vorbrachte, war, dass Simpson seine Frau nachweislich geschlagen habe. Der Harvard-Professor, Alan Dershowitz war einer von Simpsons Verteidigern, er argumentierte mit Hilfe statistischen Wahrscheinlichkeit gegen dieses Indiz. In etwa so, es stimmt, dass ein Großteil der Frauen, die getötet werden, von Männern umgebracht werden mit denen sie eine Beziehung führen. Aber dass nur 0,1 Prozent der Männer, die ihre Frauen prügeln, sie schließlich auch umbringen. Diese Wahrscheinlichkeit soll auch auf Dershowitz' Mandanten zutreffen.

Natürlich hatten die Geschworenen in diesem Fall mehr zu beurteilen als Simpsons Gewalttätigkeit, der Ausgang des Prozesses hing nicht allein davon ab, aber Dershowitz' Argumentation sorgte für Verwirrung und wurde unter anderem in Fachzeitschriften diskutiert.

Empirische Sozialforschung beginnt bei der sozialen Realität und einer Vermutung darüber, anhand dieser Vermutung trifft man die Wahl über die Methode. Sozialforscher wissen, egal ob sie sich für eine qualitative Methode, die uns viel über wenige erzählt, oder eine quantitative, die uns wenig über viele erzählt, entscheiden, egal wie methodisch sauber sie arbeiten, sie erheben die soziale Realität in dem Licht ihrer Untersuchung. Das soll keine Einladung zu einem postmodernen Beliebigkeitsverdacht frei nach Winston Churchill sein, der vielzitiert keiner Statistik trauen wollte, die er nicht selbst gefälscht hatte. Aber ein Hinweis das Umfeld von Zahlen und Ergebnisse, die

uns Sicherheit und Verlässlichkeit suggerieren, behutsam zu betrachten.

Nach einer Studie des Deutschen Statistischen Bundesamts in Wiesbaden etwa wurden 15,8 Prozent der deutschen Bevölkerung für das Jahr 2010 als armutsgefährdet ausgewiesen. Als armutsgefährdet gilt, wer jährlich weniger als 60 Prozent des europaweiten Durchschnittseinkommens verdient. Ist der Armutsbegriff am durchschnittlichen Einkommen festgemacht, misst das zwar Ungleichheit im Einkommen, aber nicht Armut. Würde sich das Einkommen also verdoppeln, verdoppelte sich auch die Armutsgrenze, der Anteil an Armen bliebe derselbe.

Statistische Korrelation heißt nicht gleich Kausalität. Seit Beginn des 19. Jahrhunderts geht die Zahl der Piraten erkennbar zurück, gleichzeitig steigt die durchschnittliche Temperatur auf der Erde. Somalia hat weltweit die höchste Dichte an Piraten und gleichzeitig die global niedrigste CO₂-Emission. Würden wir deshalb eine Ursache-Wirkung-Beziehung zwischen Rückgang der Piraterie und Globaler Erwärmung herstellen?

Ebenfalls hilfreich ist die Unterscheidung zwischen absoluten und relativen Werten für das Lesen von Statistiken, doppelt so viele Hai-Angriffe klingt zum Beispiel spektakulärer als zehn nach fünf im Vorjahr. Relative Angaben sind für sich nicht falsch, bringen uns aber dazu das Ausmaß der gegebenen Daten falsch einzuschätzen.

Ähnlich irreführend kann schon die grafische Darstellungen korrekt erhobener Werte sein. Wenn zum Beispiel die Proportionalität zwischen dargestellten Zahlen und sie repräsentierende Fläche nicht gewahrt ist, oder Achsen stark in die Länge gezogen oder ohne Hinweis beschnitten werden, damit der optische Effekt größer ausfällt.

Zurück zum Doppelmordprozess. Der Statistik-Professor Irving J. Good schrieb zur Argumentation von Simpsons Anwalt einen Beitrag in der Zeitschrift „Nature“. Er legte dar, dass nicht die bedingte Wahrscheinlichkeit, wie viele Ehemänner ihre Frauen umbringen, nachdem sie sie

geschlagen hatten, für diesen Prozess interessante sei. Relevant sei vielmehr die bedingte Wahrscheinlichkeit, dass es der eigene Ehemann war, der seine Frau umgebracht hat, wenn er sie davor geschlagen hatte und diese Frau von jemandem getötet wurde.

Von Dershowitz' Schätzungen ausgehend nahm Good ein hypothetische Grundgesamtheit von 10 000 von ihrem Ehemann geschlagenen Frauen an. Von diesen Frauen wird in einem gegebenen Jahr eine ermordet. So ging auch Simpsons Anwalt vor, die Überlegungen zu Grunde gelegt, dass 0,1 Prozent derjenigen Ehemänner, die ihre Frauen schlagen, diese auch umbringen, also einer von 1 000 dieser Männer. Wenn man von einer Dauer von zehn Jahren von Ehen ausgeht, in denen ein Partner geschlagen wird, liegt das Risiko vom gewalttätigen Ehepartner in einem gegebenen Jahr ermordet zu werden bei einer Wahrscheinlichkeit von 1 : 10 000.

Weiter ermittelte Good die unbedingte Wahrscheinlichkeit einer gegebenen Person in einem gegebenen Jahr ermordet zu werden. Aus der offiziellen Verbrechenstatistik für die USA geht hervor, dass jährlich etwa 25 000 Menschen ermordet werde, die Gesamtbevölkerung der USA liegt bei rund 250 Millionen. Also liegt die Wahrscheinlichkeit für jede beliebige Person, einschließlich geschlagener Ehefrauen, in einem gegebenen Jahr ermordet zu werden bei 250 Millionen durch 25 000, also auch bei 1 : 10 000.

Zusammengefasst kann man sagen, dass von 10 000 Frauen in einem gegeben Jahr zwei ermordet werden, davon eine von ihrem schlagenden Ehemann und die andere nicht von ihrem schlagenden Ehemann. Good leitet daraus die Aussage ab, dass der schlagende Ehemann die Tat mit einer Wahrscheinlichkeit von 1 : 2 oder 50 Prozent begangen hat. Noch vor jeder Beweisaufnahme trifft also von vornherein eine Wahrscheinlichkeit von 50 Prozent und nicht 0,1 Prozent zu, so auch für O. J. Simpson.

Ob sich Simpsons Verteidiger über die Zahlen selbst nicht genau im Klaren war, oder er bewusst so argumentiert hat, kann ich nicht sagen, vielleicht ging es ihm nicht um die korrekte Interpretation statistische Indizien, sondern wie im Profisport einfach ums Gewinnen.



Das richtige Verhalten am Uni-Campus

von Dr. Ersti

facebook.com/dr.ersti

Nach zahlreichen Einsendungen aufgrund meiner letzten Ausgabe habe ich entschlossen, mich dieses Mal dem Thema „Universitären Verhalten“ zu widmen. Anlass dazu gaben die vielseitigen Fragen eurerseits. Ich werde nun Licht ins Dunkle der mysteriösen Verhaltensmuster bringen und eure diesbezüglichen Fragen nach bestem Gewissen beantworten.

Marie-Theres (18): „Lieber Dr. Ersti, am Ende meiner ersten Vorlesung haben plötzlich alle Studierenden auf den Tischen herumgeklopft. Ich war sichtlich irritiert und war die Einzige, die geklatscht hat. Woraufhin ich schiefe Blicke erntete. Kannst du mir bitte sagen, was das soll?“

Dr. Ersti: Liebe Marie-Theres, geklatscht wird in der Oper, beim Konzert oder bei einer Schulveranstaltung. In der Uni wird, um sich von anderen abzuheben, darauf verzichtet und man hat sich einheitlich entschlossen auf dem Tisch zu klopfen. Den genauen Grund kann ich dir jetzt auch nicht genau sagen, da die Meinungen darüber umstritten sind. Bereits im Mittelalter wurde bei Gerichtsverhandlungen auf Schilder geklopft um seine Zustimmung auszudrücken. Erstmals ist im deutschsprachigen Raum davon zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Rede. Damals wie auch heute gilt das Klopfen als Zustimmung gegenüber dem Professor.

Jakob (19): „Ich versteh nicht, wieso ich in der Bibliothek nicht meine Schweinsbraten-Semmel mit Senf nicht essen darf. Als ich die Semmel das letzte Mal ausgepackt habe, wurde ich von anderen Lernenden unfreundlich darauf hingewiesen, das Essen wieder einzupacken.“

Dr. Ersti: „Lieber Jakob, bereits die Durchsetzung einer Trinkflasche war nicht gerade die leichteste. Es hat einige Sitzungen benötigt um das Recht auf Trinken in der Bibliothek zu bekommen. Nun noch das Essen zu erlauben, würde den Rahmen sprengen. Stell dir mal vor, jeder in der Bibliothek würde Sushi, Tacos, Schweinsbraten-Semmel oder sonstige Speisen essen. Alleine die Geruchsbelästigung würde viele Studierende vom Lernen abhalten, aber auch die Bücher würden Gefahr laufen, dass sie beschädigt würden. Also mach doch einfach eine Lernpause, iss deine

Semmel in den Aufenthaltsbereichen und knüpfe dabei neue Kontakte mit anderen Essenden.“

Franz (25): „Hallo, mir ist aufgefallen, dass sich auf dem Uni-Gelände viele Obdachlose herumlaufen und ihre Zeit dort verbringen. Wie sollen wir am besten mit ihnen umgehen?“

Dr. Ersti: „Lieber Franz, viele Obdachlose haben sich nicht ausgesucht auf der Straße zu leben. Schicksalsschläge oder auch psychische Probleme können dazu führen. Die meisten „Dauerbewohner“ der Universität sind sehr angenehme Persönlichkeiten und stören niemanden beim Lernen oder im Uni-Alltag. Es gibt also keine besondere Art, wie man mit ihnen umgehen soll oder muss. Behandle sie wie jeden anderen Menschen auch und schenke ihnen auch mal ein Lächeln.“

Luisa (20): „Dr.Ersti, während einer Vorlesung musste ich dringend auf die Toilette, da ich vor dem Kurs einen anderen hatte und ich mich beeilen musste um rechtzeitig in den nächsten Raum zu kommen. Aber die vortragende Professorin fand das gar nicht gut und unterbrach deshalb sogar die Vorlesung um sich dann zehn Minuten darüber auszulassen, wieso man das nicht vor dem Kurs erledigen kann. Ist das gerechtfertigt?“

Dr. Ersti: „Liebe Luisa, du hast das Recht auf die Toilette zu gehen. Egal wann und wie oft. Wenn deine Blase drückt, dann bitte gehe. Denn es kann sonst auch zu Folgeschäden kommen. Ich habe mich für dich erkundigt und folgendes herausgefunden: Beim Toilettengang handelt es sich um ein elementares Grundrecht, dass durch den Art. 3 EMRK (Europäische Menschenrechtskonvention) und Art. 1 und 2 GG (Grundgesetz) schriftlich gesichert ist. Sollte es dir also erneut bei einem Kurs passieren, argumentiere mit dem Grundrecht darauf oder gehe direkt zur Institutsleitung.“

Markus (22): „Ich habe mir vor kurzem einen wohlgezogenen alten Hund aus dem Tierheim zugelegt, den ich ungern gerade jetzt nach seinem Tierheimaufenthalt alleine zu Hause lassen möchte. Kann ich ihn in die Kurse mitbringen?“

Dr. Ersti: „Lieber Markus, es freut mich zu hören, dass du einem Tier aus dem Tierheim eine zweite Chance gibst. Ich finde das sehr sozial von dir. Zu deiner Frage muss ich dir leider sagen, dass es nicht erlaubt ist, außer du erhältst hierfür eine Genehmigung. Anbei der Wortlaut der Universität Innsbruck: Ohne Genehmigung der zuständigen Organe gemäß § 11 Abs. 1 der Haus- und Benützungsordnung ist zu unterlassen [...] die Mitnahme von Tieren aller Art mit der Ausnahme von Blindenführhunden und Partnerhunden (Quelle: Leopold-Franzens-Universität Innsbruck www.uibk.ac.at/public-relations/veranstaltungen/veranstaltungsanmeldung/haus-und-benuetzungsordnung)“

Es ist fünf vor Zwölf –
Deine Arbeit
muss noch gedruckt und
gebunden werden!

Wir haben die Lösung!

Unser Online-Tool
www.studia.at/diplomarbeit-online.html

Oder komm einfach in einen unserer Copyshops!

5x in Innsbruck und im Internet
www.studia.at

Kopie & Digitaldruck | Verlag | Buchbinderei | Buchhandlung

studia SERVICES



Süßes sonst gibt ´s Sauer? Das Fest zum Gruseln: Halloween

von Sophia Dechant

Die Blätter fallen, es wird kälter und die Glühweinzeit naht. Der Herbst ist da und mit ihm ein besonderes Fest: Halloween. An diesem Abend ziehen verkleidete Kinder von Haus zu Haus, mit dem frechen Spruch auf den Lippen: „Süßes sonst gibt ´s Sauer!“ Wir Studenten hingegen freuen uns auf die nächtliche Halloween Party, auf leckere Getränke und gute Stimmung. Doch warum gibt es Halloween überhaupt?

Wie alles begann

Bereits vor 2000 Jahren feierten die Kelten das Fest Samhain, welches das Ende der Erntezeit einläutete. Die Iren glaubten, dass an jenem besonderen Tag im Jahr die toten Seelen, welche in der Welt umherschirrten, die Möglichkeit hätten, in einen lebenden Körper einzutauchen. Um die Seelen von deren Vorhaben abzuhalten, setzten die Menschen Masken auf, zogen mit lautem Gebrüll durch die Straßen und stellten Essen vor die Tür, um die Geister zu zähmen. Die Christen ersetzten das Fest Samhain durch All Hallows Day, was in Deutsch Allerheiligen heißt. Die Iren und Schotten allerdings feierten weiterhin die Nacht zu Allerheiligen und machten aus dem All Hallows Day ein All Hallows Evening. Dieser All Hallows Evening entwickelte sich mit dem Laufe der Jahre zu dem uns bekannten Halloween. In den 1990er Jahren verbreitete sich Halloween in Europa. In Deutschland feierte man es erstmals 1991. In diesem Jahr wollten die Menschen den Fasching im Februar aufgrund des zweiten Golfkrieges nicht feiern und die Spielwarengeschäfte hatten deshalb zu viele Kostüme übrig. Um die Verkleidungen doch noch verkaufen zu können, wurde kurzerhand entschieden, am 31.10.1991 Halloween mit zu feiern. Diese Tradition, sich zu maskieren und zu verkleiden, hält bis heute an.

Typische Bräuche

Ein weiterer Brauch ist, dass Kinder von Haus zu Haus ziehen und nach Süßigkeiten fragen. Dadurch schnellert der Zuckerkonsum an jenem Tag stark in die Höhe. Besonders drastisch zeigt sich dies in Amerika: Der normale Durchschnittsamerikaner isst am Tag ca. 1,5 kg Süßes. Ein Kind aber verschlingt an Halloween bis zu 7.000 kg Lutscher, Schokolade und Co. Diese Summe entspricht dreizehn Big Macs!

Auch Hexen und Spinnen dürfen an Halloween natürlich nicht fehlen. Begegnet man einer Spinne an Halloween, so bedeutet das traditionell, dass man von einem Geist

eines verstorbenen Verwandten bewacht wird. Wird die Kleidung nach links gedreht und den ganzen Tag rückwärts gelaufen, so soll man angeblich um 00.00 Uhr einer Hexe begegnen. Und vielleicht bekommt man ja dann auch ein Ticket nach Hogwarts?!

Kürbisgesichter

Schließlich wäre dann noch das brennende, ausgehölte Kürbisgesicht zu nennen, den wir an diesem Abend vor unsere Haustür stellen. Auch dieser Brauch stammt ursprünglich aus Irland. Dort gibt es eine bekannte Sage, nach welcher diese Tradition entstanden ist: Der Mann Jack Oldfield, ein Trinker und Schwindler, saß am 31.10. auch wieder an seiner Stammtheke. Da wurde er auf einmal vom Teufel heimgesucht. Dieser wollte ihm einen letzten Wunsch erfüllen und da Jack kein Geld mehr dabei hatte, verwandelte er sich in eine Münze, damit Jack seine Rechnung bezahlen konnte. Jack aber reagierte schnell und stopfte das Geldstück in seine Geldbörse, in welcher sich ein kleines Kreuz befand. Der Teufel war in Form des Geldstückes gefangen und erst nachdem er Jack versprach, ihn ein Jahr lang in Ruhe zu lassen, ließ ihn Jack wieder frei.

Ein Jahr später, am 31.10 erschien der Teufel erneut um Jack abzuholen. Wiederum hatte Jack einen letzten Wunsch frei und so bat er den Teufel, einen Apfel vom Baum zu pflücken. Als der Teufel oben angekommen war, schnitzte Jack ein Kreuz in die Rinde des Baumes und der Teufel war gefangen. Jack ließ den Teufel erst frei, nachdem er versprach, Jack bis zu seinem Tode in Ruhe zu lassen.

Jack wurde ein alter Mann und als er starb, bat er im Himmel um Einlass. Doch dieser wurde ihm verwehrt. Und auch in der Hölle war kein Platz mehr für ihn. Jack irrte durch die einsame und kalte Finsternis. Der Teufel aber hatte ein wenig Mitleid mit ihm und schenkte ihm eine glühende Kohle, die niemals erlosch. Jack legte sie in eine große Rübe, die er als Wegzehrung bei sich hatte. Seitdem wandert Jack o´Lantern, der symbolisch für alle ruhelosen Seelen steht, mit seiner Rübenlaterne durch die Finsternis.

Viele Jahre später gab es in Irland eine große Hungersnot und viele Iren wanderten nach Amerika aus. Dort aber gab es nicht so viele Rüben, weshalb man sich kurzerhand entschloss stattdessen Kürbisse auszuhöhlen und mit Fratzen zu verzieren. Dies tun wir auch heute noch.

Nun also wisst ihr, woher Halloween stammt und welche Bräuche es diesbezüglich gibt. Stellt auch ihr einen Kürbis vor die Wohnung? Dann kennt ihr jetzt auch die Sage dahinter und könnt damit vielleicht auf der nächsten Halloween Party die neue Bekannte oder den neuen Bekannten beeindrucken.

Zum Nachlesen

- labbe.de: Die Geschichte von Jack ´o Lantern
- regionalbraunschweig.de: Halloween – von der Rübe zum Kürbis
- stylight.at: Angeberwissen zu Halloween: 10 Fakten, die ihr wissen müsst
- regionalwolfenbuettel.de: Halloween: Wie aus einer Rübe der Kürbis wurde





Eine stille Zeit am Jahresende?

von Helena Töchterle

Gerade in den Herbst- und Wintermonaten kann man vor allem in den ländlichen Gegenden Tirols beobachten, wie die Menschen beginnen sich auf alte Traditionen zu berufen und sich dabei teilweise sehr skurril verhalten. Wenn wir uns die hässlichsten Fratzen in Form von Holzmasken aufsetzen oder Häuser mit Weihrauch ausräuchern, dann kommt das nicht von Ungefähr, sondern ist tief in der Geschichte verwurzelt.

Um Allerheiligen

Am ersten November findet das Allerheiligen-Fest statt, an dem man sich an die Gräber seiner verstorbenen Angehörigen stellt und ihrer gedenkt. Es ist ein Brauch, der aus Deutschland kommt und im 4. Jahrhundert als Märtyrer-Gedenktag eingeführt wurde. Damals war aber vor allem der erste November noch fröhlicher gestaltet, der eigentliche Trauertag war Allerseelen (2. November). Vor allem die Kinder sind es, die sich auch heute noch auf Allerheiligen freuen, sie bekommen ja in vielen Teilen Tirols den „Gotlpack“ – Geschenk von den Taufpaten. Traditionellerweise befindet sich unter diesen Geschenken ein Laib Brot in besonderer Form, ein Allerheiligengebäudbrot. Hennen, Hasen oder auch Rösser sind häufig Motive für diese Gebäcke. Lange Zeit waren diese Brote sehr besonders, da sie aus Weißmehl gemacht sind und es dieses in bäuerlicher Umgebung normalerweise das ganze Jahr über nicht gab.

Spätherbst – St. Martin, Cäcilia

Am 11. November wird in ganz Tirol dem Heiligen Martin gedacht. Abgebildet ist er mit Bischofsstab und einem Buch mit einem Weinbecher darauf. Dieser Becher steht als Ersatz für den Minnetrunke, welcher im 4. Jahrhundert in einigen Gegenden Brauch war. Man gab einen Weinbecher herum und sagte einen Spruch auf das Hausglück auf. Allerdings findet sich heute noch ein Überbleibsel davon – im Eisacktal (Südtirol) beginnt das Törggelen am Martinitag und endet am 25. November. Früher hieß das Törggelen „die erste Weinprobe“.

Am 22. November findet das Cäcilienfest statt. Dieses ist deshalb interessant, da die Heilige Cäcilia ab ungefähr 300 die Patronin der Philosophie und der Schulen war. Studenten feierten an diesem Tag ihr Fest. Allerdings machte Cäcilia einen Bedeutungswandel durch und ist heute die Schutzherrin der Musikanten und Sänger. In vielen Kirchen findet am nächstliegenden Sonntag ein Hochamt statt, an dem Chöre und Musikkapellen teilnehmen und ihr Jahresabschlusskonzert zum Besten geben.

Adventszeit – Nikolaus, Krampuslauf, Anklöckeln

Im Advent – aus dem Lateinischen übersetzt heißt „Advent“ übrigens „vor der Ankunft“ – häufen sich die Bräuche massiv. Das hängt womöglich damit zusammen, dass in vorchristlicher Zeit am 21. Dezember das Fest der Wintersonnwende stattgefunden hat und viele heidnische Bräuche in dieser Jahreszeit einfach ergänzt und übernommen wurden.

Einer der wohl auffälligsten Tage in der Vorweihnachtszeit ist der 6. Dezember, der Nikolaustag. Auch hier erhalten Kinder kleinere Geschenke – meist Mandarinen, Nüsse und Schokolade. In vereinzelt Gegenden Tirols bekommen sie an diesem Tag wie an Allerheiligen Geschenke von den Taufpaten. Allerdings findet man diese Form nur mehr wirklich selten.

Viel aufsehenerregender als der Nikolaus sind aber die weit verbreiteten Krampusläufe. Oft kommen ein paar wenige Krampusse vor dem eigentlichen Auftreten des Nikolauses zu den Kindern, aber das weit größere Spektakel sind die organisierten Läufe, die heutzutage fast schon als künstlerisches Event betrachtet werden können. Der Hype um die furchteinflößenden Masken aus Holz wird immer größer. Einige künstlerisch besonders Begabte wenden unter dem Jahr viel Zeit auf um ihre Masken selbst zu schnitzen und zu bemalen und sie dann Anfang Dezember in ihrem Dorf und den umliegenden Gegenden auszuführen.

Eine besondere Hochburg des Krampuslauf (Krampusse werden auch beispielsweise Perchten oder Tuifl genannt) ist Mautrei in Osttirol. Die Krampuskultur hier ist wohl eine der größten, die Tirol zu bieten hat. Unglaublich viele in Tierfell gehüllte Verkleidete stürmen Anfang Dezember die Straßen – meistens wird dieses Spektakel heute auf einige Tage vor dem 6. Dezember ausgeweitet. Der typische Lärm von Kuhschellen, Böllern und Pfeifen soll in seiner ursprünglichen Bedeutung Lebensgeister wecken und die bösen Dämonen der Kälte, der Nacht, des Winters und des Eises bannen. Auch das Beschmieren der Zuschauer mit Ruß und das umstrittene Schlagen mit

Ruten aus Kuhschwänzen haben die Wurzeln in ähnlichem Kontext.

Viele Punkte des Krampuslaufes erinnern von der Sinnhaftigkeit und auch der Ausföhrung her an die vielleicht etwas bekanntere Fasnacht. Man kann festhalten, dass die Fasnacht und aber auch der Krampuslauf die wohl einzigartigsten und skurrilsten Bräuche sind, die Tirol zu bieten hat.

Schließlich werfen wir noch einen Blick auf das vorweihnachtliche Anklöckeln oder Anklöpfeln, wie man es auch nennt. Der Name des Brauches ist schon von christlicher Herkunft, also viel jünger als der Brauch selbst. Der ursprüngliche heidnische Brauch sah es vor, durch das Anklöckeln böse Naturgeister mittels Opfer zu besänftigen. Allerdings wandelte sich das mit der Zeit. Die Opfer wurden zu Gaben für die bedürftigen Leute, zu denen man hin ging – meistens Naturalien. Heutzutage hat das Anklöckeln auch noch einen sehr ähnlichen Sinn, allerdings sind die Dorfbewohner nicht mehr so auf Spendengaben angewiesen: Man singt und sammelt dabei also einfach für einen guten Zweck.

Formell sieht das Ganze so aus: Meistens sind es Kinder, die als Hirten oder Bauern verkleidet durch das Dorf ziehen und Lieder singen. Das Lied „Wer klopfet an“ hat dabei eine große Bedeutung und wird gerne verwendet. Dabei werden bei jedem Haushalt Spenden gesammelt und für einen guten Zweck verwendet, ähnlich dem am Dreikönigsfest stattfindenden Brauch des Sternsings im neuen Jahr.

Der hier gezeigte kleine Einblick ist noch lange nicht alles, was Tirol zum Jahresende hin an interessantem Brauchtum zu bieten hat. Aber es sind wohl die heute noch am häufigsten zu sehenden Traditionen. Auch einige von ihnen sind langsam beim Verschwinden. Allerdings lohnt sich vielleicht eine nähere Betrachtung und Beschäftigung, um einiges, das schon fast verschwunden ist, wiederzubeleben und den Charakter dieser Zeit nicht zu vergessen und diese alten Bräuche in spätherbstlichem und vorweihnachtlichem Shoppingstress nicht gänzlich versinken zu lassen.

QUELLE: HAIDER 1985 –
TIROLER BRAUCH IM JAHRESLAUF

Cambridge English Certificate First (FCE)

Prüfungstermine
10.12.16 | 10.03.17

Information und Anmeldung
t: 05 90 90 5-7319
e: sandra.schmidt@wktirol.at



tirol.wifi.at/cambridge

WIFI Tirol

Cambridge English Certificate in Business Vantage (BEC V)

Prüfungstermine
03.12.16 | 10.03.17

Information und Anmeldung
t: 05 90 90 5-7319
e: sandra.schmidt@wktirol.at



tirol.wifi.at/cambridge

WIFI Tirol



Cambridge English Certificate in Advanced (CAE)

Prüfungstermine
03.12.16 | 11.03.17

Information und Anmeldung
t: 05 90 90 5-7319
e: sandra.schmidt@wktirol.at



tirol.wifi.at/cambridge

WIFI Tirol

Cambridge English Certificate in Proficiency (CPE)

Prüfungstermine
26.11.16 | 11.03.17

Information und Anmeldung
t: 05 90 90 5-7319
e: sandra.schmidt@wktirol.at



tirol.wifi.at/cambridge

WIFI Tirol



Cambridge English

Vorbereitungskurse
FCE: 30.01.17-01.06.17
CAE: 01.02.17-31.05.17
CPE: 11.01.17-13.02.17

Information und Anmeldung
t: 05 90 90 5-7319
e: sandra.schmidt@wktirol.at



tirol.wifi.at/cambridge

WIFI Tirol

Cambridge English

Vorbereitungskurs Englisch B2:
Business Vantage (BEC V)
Termin: 09.01.17-29.05.17

Information und Anmeldung
t: 05 90 90 5-7319
e: sandra.schmidt@wktirol.at



tirol.wifi.at/cambridge

WIFI Tirol

Cambridge English

Vorbereitungskurs Englisch B2:
First (FCE)
Termin: 30.01.17-01.06.17

Information und Anmeldung
t: 05 90 90 5-7319
e: sandra.schmidt@wktirol.at



tirol.wifi.at/cambridge

WIFI Tirol

Cambridge English

Vorbereitungskurs Englisch C1:
Advanced (CAE)
Termin: 01.02.17-31.05.17

Information und Anmeldung
t: 05 90 90 5-7319
e: sandra.schmidt@wktirol.at



tirol.wifi.at/cambridge

WIFI Tirol



Cambridge English

Vorbereitungskurs Englisch C2:
Proficiency (CPE)
Termin: 11.01.17-07.06.17

Information und Anmeldung
t: 05 90 90 5-7319
e: sandra.schmidt@wktirol.at



tirol.wifi.at/cambridge

WIFI Tirol

English B1 – English at Work

07.11.16-13.02.17, Mo, 18.30-21.15
WIFI Innsbruck

Information und Anmeldung
t: 05 90 90 5-7319
e: sandra.schmidt@wktirol.at



tirol.wifi.at/23122026

WIFI Tirol



Universitätspfarre Innsbruck

Josef-Hirn-Straße 7 | Tel: (0512)565542
unipfarreat

Vorankündigung

Workshop „Sich Entscheiden“ 1. Modul

Samstag, 19.11. 9-16 Uhr

Wir treffen täglich viele Entscheidungen, ob banale wie bei den Verrichtungen des täglichen Lebens (Essen, Trinken, etc.), beim Einkauf, bei der Studiums- und Berufswahl oder bei der Partnerschaft. Manchmal gibt es dabei das Gefühl der Überforderung, die Angst sich falsch zu entscheiden. Was sind Kriterien, wie geht „Sich Entscheiden“? Der Workshop will aus der Schatzkiste der Jesuiten Hilfestellungen anbieten. Anmeldung in der Unipfarre erforderlich!

NEU:

Montag bis Freitag in der Kapelle der Unipfarre:

7-7.30 Uhr Eucharistiefeier

– jeden Dienstag mit anschließendem Frühstück

12.10-13 Uhr Zehn nach Zwölf

– beten mit Jesuiten. Komm und bleib, solange du möchtest

19-19.20 Vesper

19-20 Uhr Taizé-Gebet

jeden dritten Donnerstag im Monat

JEDEN SONNTAG

in der neuen Universitätskirche St. Johannes am Innrain:

19-20 Uhr Universitätsgottesdienst

mit anschließender Agape

International Day – Schau in die Welt hinaus

Tag der offenen Tür der internationalen Einrichtungen der Universität Innsbruck

„Schau in die Welt hinaus“ heißt es, wenn die Internationalen Dienste der Universität Innsbruck am 8. November 2016, von 11:00 bis 16 Uhr, wieder ihre Tore öffnen und zum International Day einladen. An diesem Tag der offenen Tür stellen die internationalen Einrichtungen sich und ihre vielfältigen Angebote vor. Ob Fragen zu Studien- und Forschungsaufenthalten im Ausland oder den zahlreichen kulturellen Veranstaltungen – der Tag bietet Studierenden und WissenschaftlerInnen, LehrerInnen und SchülerInnen sowie allen Interessierten die Gelegenheit, sich zu den verschiedensten Themen zu informieren. Auch das Internationale Sprachenzentrum (isi) der Universität Innsbruck, die Österreichische HochschülerInnenschaft und andere Studierendeninitiativen werden beim International Day vertreten sein und

einen Einblick in ihre Tätigkeiten und Angebote gewähren.

Neben kulinarischen Köstlichkeiten erwartet Sie ein buntes Rahmenprogramm aus musikalischer Unterhaltung und spannenden Kurzfilmen aus aller Welt. Ein besonderes Highlight stellt in diesem Jahr der Fotowettbewerb „Schau in die Welt hinaus“ dar. Wählen Sie vor Ort Ihr Lieblingsfoto und gewinnen Sie tolle Preise, u.a. eine GoPro Hero 4-Kamera und Büchergutscheine!

Hintergrund

Zum dritten Mal laden die internationalen Einrichtungen der Universität Innsbruck zu einem Tag der offenen Tür in die Claudiana, den „internationalen Standort“ der Universität Innsbruck, Herzog-Friedrich-Straße 3, 6020 Innsbruck, ein.

University of New Orleans werden im eigenen Center New Orleans betreut.

Ebenfalls in der Claudiana angesiedelt sind jene Zentren der Universität Innsbruck, die sich auf die Vernetzung mit bestimmten Ländern oder geographischen Gebieten spezialisiert haben. Das Zentrum für Kanadastudien, der Frankreich-Schwerpunkt, das Italien-Zentrum, das Zentrum für Interamerikanische Studien, das Russlandzentrum und der American Corner pflegen einerseits den wissenschaftlichen und akademischen Austausch der Universität Innsbruck mit den jeweiligen Ländern, andererseits wollen sie letztere einem breiten Publikum – über die Universität hinaus – näherbringen. So organisieren sie jedes Semester zahlreiche Veranstaltungen direkt in Innsbruck, wissenschaftliche wie kulturelle, auf Deutsch oder in der jeweiligen Landessprache. Die Beteiligung an der universitären Lehre im Rahmen von Lehrveranstaltungen, die Organisation von internationalen Symposien, Konferenzen, Gastvorträgen und Workshops, aber auch die vielen kulturellen Veranstaltungen, Filmvorführungen, Konzerte, Ausstellungen, Lesungen – oft in Zusammenarbeit mit anderen Tiroler Kulturorganisationen – füllen das vielfältige Programm der Zentren und sind zumeist für alle Interessierten frei zugänglich. Ergänzt wird das Angebot der Zentren durch diverse Förderungen und Preise für Studierende und WissenschaftlerInnen, spezielle Veranstaltungen für LehrerInnen und SchülerInnen sowie durch länderspezifische Biblio- und Mediatheken.

Die internationalen Einrichtungen haben verschiedene Aufgaben, so ist das International Relations Office der Universität u.a. für die Koordination und Zusammenarbeit mit ausländischen Universitäten und Hochschulen sowie die Administration der internationalen Mobilität zuständig. Studierende und WissenschaftlerInnen werden über die Möglichkeiten eines Auslandsaufenthaltes informiert, um so von den vielen Vorteilen zu profitieren, die ein internationaler Austausch mit sich bringt: Sie lernen ein fremdes Land und neue Kulturen kennen, sammeln wichtige Erfahrungen und knüpfen wertvolle Netzwerke für das spätere Berufsleben. Die jahrelange Partnerschaft und der wissenschaftliche und studentische Austausch mit der

2012 wurde das erste wissenschaftliche Netzwerk der Universität Innsbruck eröffnet und ebenfalls in der Claudiana untergebracht. AIANI – Austria Israel Academic Network Innsbruck fördert die wissenschaftliche Zusammenarbeit und den akademischen Austausch zwischen der Universität Innsbruck und Forschenden und Studierenden, die an israelischen Universitäten oder Forschungseinrichtungen tätig sind.

Ergänzt wird das internationale Umfeld in der Claudiana durch das Büro für Südtirolagenden, eine Informations- und Beratungsstelle insbesondere für Südtiroler Studierende und MaturantInnen für sämtliche Südtirol-relevanten Fragestellungen.

Schauen Sie vorbei!



International Day
Universität Innsbruck

Schau in die Welt hinaus!

Dienstag, 8. November 2016
11-16 Uhr

Claudiana, Herzog-Friedrich-Straße 3, 6020 Innsbruck



Warum Trump Präsident wird

„Erstens kommt es anders und zweitens als man denkt.“ Diese Weisheit, welche meist Wilhelm Busch zugerechnet wird, scheint sich in letzter Zeit im Ausgang demokratischer Wahlen immer häufiger zu bewahrheiten – man denke hierbei zum Beispiel an den BREXIT, den fast niemand für möglich hielt oder einen österreichischen Politiker, der es mindestens bis in die Bundespräsidentenstichwahl geschafft hat, obwohl seine Burschenschaft die „geschichtswidrige Fiktion einer österreichischen Nation“ ablehnt bzw. sich „dem gefährlichen Begriff ‚Pluralismus‘ entgegenstellen“ möchte. Aber ein Donald Trump an der Spitze des mächtigsten Staates der Welt – noch dazu demokratisch legitimiert – das ist natürlich völlig ausgeschlossen. Oder etwa doch nicht?

Ein Fallbeil namens Realität

Ein politischer Analyst der UNIPress hat vor eineinhalb Jahren, im Mai 2015, über das sich anbahnende Duell zwischen Jeb Bush auf Seiten der Republikaner und Hillary Clinton, auf Seiten der Demokraten, geschrieben. Betitelt wurde der Artikel recht selbstbewusst mit „Clinton II. vs. Bush III.“ – ohne Fragezeichen – so als schiene das Duell der Dynastien sowieso schon in Stein gemeißelt. Tatsächlich sprach damals noch so gut wie alles dafür, dass der pragmatische und intelligente Sprössling des Bush-Clans durchaus die Fähigkeiten, vor allem aber das nötige Kleingeld und die richtigen Netzwerke hätte, seine zahlreichen innerparteilichen Kontrahenten in einem langen und auszehrenden Vorwahlkampf abschütteln zu können. Argumentiert wurde hierbei vor allem auch folgendermaßen: „Da extreme ideologische Ansichten kaum mehrheitsfähig sind und meist derjenige Kandidat gewinnt, welcher es bestmöglich versteht, die wichtigsten gesellschaftlichen Gruppen für sich zu gewinnen“, sei der gemäßigte und sachlich agierende Jeb Bush einfach der rational gesehen logische Kandidat der „Elephants“ (Anm. Partei-symbol der Republikaner). Grundsätzlich eine für damalige Verhältnisse zumindest recht schlüssige These.

18 Monate später fällt diesem studierten politischen Beobachter sein Artikel bei Recherchen neuerlich vor die Füße. So wahrscheinlich ein republikanischer Präsidentschaftskandidat Jeb Bush damals war, so viele triftige Gründe damals auch für einen gemäßigten Konservativen als Parteifrontkämpfer gesprochen hätten – so grundsätzlich scheiterten diese Schlussfolgerungen an der vollkommen divergenten Realität des Jahres 2016. Statt einem Kompromisskandidaten zwischen linkem Flügel

und Tea Party, welcher wie ein kleinster gemeinsamer Nenner einerseits die Partei zu einen, andererseits aber auch die allzu oft entscheidenden Wechselwähler zu umgarnen imstande gewesen wäre, bekam die Partei nun einen Spitzenkandidaten vorgesetzt, der im besten Fall als „Clown“, im schlechtesten nur als „Verrückter“ beschrieben werden kann. Welche Schlüsse zieht also jener Journalist, der Sommerwetter prophezeite und wenig später stattdessen von Eisregen überrascht wurde?

Erstens – und das wusste er natürlich schon zuvor – sind die meisten politischen Analysten zwar grundsätzlich gut darin, die Vergangenheit adäquat zu erklären und die Gegenwart in unterschiedlichen Kontexten zu beschreiben. Weit weniger gut sind sie jedoch darin, zukünftige Entwicklungen vorherzusehen. Zweitens – und das ist schon etwas gewagter – könnten einige Parameter, welche in früheren Zeiten das Gebaren von Politikern zumindest etwas zügelten, in der Gegenwart ihre Geltung verloren haben. Etwas einfacher ausgedrückt könnte man auch sagen, dass es heutzutage weitaus schwieriger ist, den Erfolg oder Misserfolg eines Politikers anhand seines öffentlichen Habitus festzumachen. Drittens kann sich der Journalist aber auch freuen, dass die Welt eben zum Glück nicht immer vorhersehbar ist oder auch, dass er damals zumindest den richtigen demokratischen Gegenkandidaten respektive die richtige Kandidatin in petto hatte. Wäre der Journalist weniger streng zu sich selbst, könnte er genauso argumentieren, dass sich „the Donald“ zum Zeitpunkt seiner Analyse im Mai 2015 noch nicht einmal zu seinen hochtrabenden Plänen geoutet hat oder, dass selbst so manch Granden seines Faches noch kurz vor dem republikanischen Parteitag Mitte Juli 2016 nicht an den Erfolg des Immobilienmoguls



Michael Wolf ist Doktorand am Institut für Politikwissenschaft und unter anderem Vorsitzender des „Akademischen Forums für Außenpolitik“ (AFA) in Innsbruck. Kommentare/Kritik/Anmerkungen gerne an: Michael.C.Wolf@student.uibk.ac.at.

glauben wollten. Gänzlich nüchtern betrachtet kommt es eben oft einfach anders als man denkt.

Michael Moore sieht schwarz

Der gleiche Journalist, der vor 18 Monaten mit seiner Argumentation letztlich so falsch gelegen ist, wollte für die November-Ausgabe der UNIPress eigentlich erläutern, warum es einfach keinen US Präsidenten namens Donald Trump geben kann. Das wäre doch zu absurd und idiotisch. So oder so ähnlich denken wohl momentan die allermeisten jungen Intellektuellen, egal ob in Europa oder den Staaten. Weil aber genau diese Bildungsbürger in letzter Zeit so oft mit ihren Einschätzungen danebenlagen und ihre rosaroten Brillen partout nicht ablegen wollen, soll das böse Omen der frühzeitigen Abwiegung durchaus möglicher Szenarien hier kein weiteres Mal beschworen werden. Ganz im Gegenteil muss ausnahmsweise auch einmal erläutert werden, warum Donald Trump am 8. November möglicherweise doch US-Präsident werden wird – so erschreckend und abwegig das auch klingen mag.

Ausgerechnet der politisch linke Michael Moore – seines Zeichens US-Filmregisseur, Autor und Oscarpreisträger – erklärte in einem vielbeachteten Blogbeitrag Ende Juli, warum „Donald J. Trump is going to win in November“. Zwar habe er sich niemals zuvor mehr gewünscht falsch zu liegen, aber „dieser elende, ignorante, gefährliche Teilzeit-Clown und Vollzeit-Soziopath wird der nächste Präsident der USA werden.“ Doch mit welchen Gründen untermauert der mittlerweile 62-jährige Regisseur von Dokumentationen wie „Bowling for Columbine“ oder „Fahrenheit 9/11“ seine Vorahnung?

Was für Trump spricht

Erstens, so Moore, brauche sich Trump in der heißen Phase seines Wahlkampfes lediglich auf vier Staaten im Nordosten der USA (Michigan, Ohio, Pennsylvania und Wisconsin) – den sogenannten „Rust Belt“ – zu konzentrieren. Zur Erläuterung: Gemäß dem amerikanischen Wahlrecht benötigt ein Kandidat im Gegensatz zu hiesigem Demokratieverständnis nicht die Mehrheit aller WählerInnen zum Erfolg, sondern nur die Mehrheit der momentan insgesamt 538 „Wahlmänner“, also von in ihrer Anzahl unterschiedlich gewichteten „Repräsentanten“ aller 50 Bundesstaaten zuzüglich des „Districts of Columbia“ (Washington D.C.). Angesichts dessen, dass in der Vergangenheit meist vor allem wenige „Swing States“ über den Ausgang von Präsidentschaftswahlen entschieden haben und Trump in diesen vier Wahlkreisen jedenfalls gute Karten hat, das demokratische Ruder herumzureißen, sind sie für ihn von besonderer strategischer Bedeutung.

Punkt zwei und drei der Argumentation des beliebten Filmemachers, warum Trump letztendlich gewinnen wird, betreffen ganz

direkt die Kandidatin der „Donkeys“ (Anm. inoffizielles Parteisymbol der Demokraten): Einerseits würde es vielen Amerikanern selbst im 21. Jahrhundert grundlegend widerstreben, eine Frau in die mächtigste Position des mächtigsten Staates der Welt zu hieven. Andererseits aber sei Clinton auch ganz unabhängig von ihrer geschlechtlichen Disposition „unglaublich unbeliebt“. Letzteres sei mitunter darauf zurückzuführen, dass sie in der Vergangenheit nur selten klare politische Konturen erkennen ließ. Damit zusammen hängt auch die vierte These Moores, wonach große Teile der „deprimierten Sanders-Wähler“ zwar trotz allem für Clinton votieren würden, sich deren fehlende Begeisterung aber doch negativ auf die Mobilisierung des eigenen sozialen Umfelds auswirken würde. Fünftens und abschließend be ruft sich Moore in seiner Argumentation auf einen Effekt, der sich unter anderem beim „Britischen Exit“ und dem ersten Durchgang der österreichischen Bundespräsidentenwahlen deutlich gezeigt hat. Sprachen die allermeisten Umfragen noch von einem sicheren „BREMAIN“ und einem wahrscheinlichen Stichwahlduell zwischen Alexander Van der Bellen und Irmgard Griss, so sah am Tag X plötzlich alles an-

ders aus. Für Moore ist dieses Phänomen, welches bei uns oft mit dem Konzept der „sozialen Erwünschtheit“ beschrieben wird, Ausdruck eines „anarchischen Verhaltens“ mancher Menschen, welches nur im geschützten Umfeld (z.B. einer Wahlkabine) zutage tritt: Demnach würde ein signifikanter Prozentsatz das entscheidende Kreuz bei Trump machen, „Nicht, weil sie ihm zustimmen; nicht, weil sie seine bigot te Weltanschauung oder sein Ego mögen, sondern ganz einfach, weil sie es können.“

Fazit

Zusammengefasst gibt es also – entgegen der Meinung vieler fachkundiger Analy sen – durchaus eine ganze Reihe an Gründen, warum Donald Trump sich trotz seiner katastrophalen Inkompetenz in eine Reihe neben Persönlichkeiten wie Abraham Lincoln oder Franklin D. Roosevelt einordnen könnte. Glaubt man hier und heute daran, dass Michael Moore recht behält, dann werden die ersten Gedanken eines anbrechenden 9. Novembers hoffentlich folgende sein: „Erstens kommt es anders und zweitens als man denkt!“

iKB
Fibernet

Studenten-Aktion
Glasfaserinternet und Strom anmelden und ein Semester-Ticket für die Öffis erhalten!*

Limitiert auf
200 Anmeldungen!
0 800 500 502 / www.ikb.at

Hol dir ab August Dein Gratis-Semester-Ticket!

Blitzschnell surfen im größten Glasfasernetz Innsbrucks und gratis mit den Öffis fahren!*

Spare Dir Dein Semester-Ticket!*

Aktionscode **Öffis-22**

* Gültig für die ersten 200 Neukunden /-anmeldungen von einem iKB-Fibernet-Produkt und einem iKB-Stromprodukt. Der Gutschein beträgt maximal € 129,50 (Entspricht einem iVB-Semester-Ticket für Studenten unter 27 Jahren; nur gewährt bei Vorlage einer gültigen Inskriptionsbestätigung und einem Studentenausweis). Nicht mit anderen Rabatten oder Aktionen kombinierbar. Mindestvertragsdauer 24 Monate. Bei vorzeitiger Kündigung wird der gewährte Rabatt aliquot nachverrechnet. Herstellungskosten: € 49,-. Technische Verfügbarkeit vorausgesetzt. Es gelten die AGB der iKB sowie die AGB und Tarifbedingungen für Internet- und Stromprodukte der iKB. Innsbrucker Kommunalbetriebe AG, Salurner Straße 11, 6020 Innsbruck, 0800 500 502, kundenservice@ikb.at, www.ikb.at

Es geht wieder los..... Glühweinstand im Fischerhäusl

Alle Jahre wieder – und das seit nunmehr mehr als zwei Jahrzehnten – haben Innsbrucks StudentInnen in der Vorweihnachtszeit nur einen angesagten In-Treff mit Qualität und Niveau: Der Glühweinstand des Restaurant Fischerhäusl in der Altstadt (froh)lockt ab **Donnerstag, 03. November 2016** in einem der schönsten Gastgärten der Stadt mit Glühwein & Punsch erster Güte, viel Adventflair & Partystimmung.



Es hat sich halt eröffnet: Vor über 23 Jahren wurden im Gastgarten des Fischerhäusl gleich hinter dem Innsbrucker Dom zum ersten Mal Glühwein und Punsch nach hauseigener Rezeptur ausgeschenkt. Klein, aber fein, weit weg vom sonstigen Trubel und doch absolut angesagt: Motto und Qualitätsanspruch sind seit damals gleich geblieben. Ganze Generationen von StudentInnen haben den Glühweinstand in diesen zwei Jahrzehnten zu ihrem erwärmenden Outdoor-Wohnzimmer gemacht. Viele von ihnen kommen jedes Jahr – längst als Magistri oder Doktoren – wieder, um gemeinsam mit jüngeren Semestern vorweihnachtliches Flair zu zelebrieren. Eine echte Institution kennt eben keine Altergrenzen.

It's all in the mix!

Die Nr. 1 unter Innsbrucks In-Treffs muss mehr bieten als Durchschnitt. Deshalb wird der Glühwein nach einem – natürlich geheimen – Hausrezept hergestellt, Fertigprodukte haben im Fischerhäusl nichts verloren. Genauso der Bratapfelpunsch, der ausschließlich mit 3-jährigem Havana-Rum „gepimpt“ wird. Qualität setzt sich eben durch! Den vollen Geschmack des

Advent hat auch der alkoholfreie Punsch, wärmend und duftend bringt er alle Radl- und Autofahrer sicher nach Hause. Dazu werden für den kleinen Hunger zwischendurch ofenfrische Laugenbrezen serviert. Und nach dem Glühwein ist vor der Party:

Denn jeden Tag lädt das Fischerhäusl-Team im Anschluss an das „Open Air“ zum Après-Glühwein-Clubbing im Lokal. Da zünden DJ's nach dem „Vorglühen“ endgültig das Music & Party-Feuerwerk.

Los geht's heuer am Donnerstag 03. November 2016 ab 16.00 Uhr mit dem großen Opening für die Glühwein-Saison.

Also: Lasst uns froh und munter sein und uns auf das Fischerhäusl freu'n!

Genussvoll feiern

Weihnachtsfeiern sind fad? Sicher nicht im Fischerhäusl, denn kulinarische Genüsse und mega Stimmung lassen sich hier sich zu einem coolen Event vereinen. Verschiedenste Menüvorschläge von edel bis rustikal sorgen für eine äußerst angenehme Qual der Wahl. Ebenso das Ausschauen des passenden Rebensaftes aus dem gut bestellten Weinkeller. Und davor ein hausgemachter Glühwein im Freien als Aperitiv? Klingt nach einer **Weihnachtsfeier** mit Geschmack! Zu buchen unter **Tel. 0512-583535**.



Beliebt ist auch die tägliche Happy Hour von 16.00 bis 19.30 Uhr. Nach dem Glühwein ist vor der Party. Deshalb geht es täglich zum Après-Glühwein-Clubbing im Lokal.



BEISL&MORE ...

LOKALFÜHRER FÜR INNSBRUCKS STUDIERENDE

ERÖFFNUNGS- PARTY

GLÜHWEINSTAND FISCHERHÄUSL

DO, 3. NOV. 2016 AB 16 UHR
Herrengasse 8 · 6020 Innsbruck / Altstadt

fischerhäusl 



Cafe Bistro *Gritsch*



STUDENTS NIGHT

MONTAG:
Heineken EUR 2,90

DIENSTAG:
Orangerie Burger EUR 9,90

SAMSTAG:
Shorty Night EUR 1,90

Maria Theresien Straße 10
www.orangerie-innsbruck.at

Cafe-Bar-Pizzeria *magistrat*



STUDENTS NIGHT

hausgemachte Pizza

FREITAG & SAMSTAG:
Live DJ und leckere Cocktails

SAMSTAG:
Pfiif und Spritzer EUR 1,90

RathausGalerien | Maria Theresien Str.
www.cafe-magistrat.at



STUDENTS NIGHT

MITTWOCH:
Weizen Aktion
& Live Jazz ab 20.00 Uhr

FREITAG:
kleines Bier und Spritzer
nur EUR 2,20

Jeden ersten Freitag im Monat
Boogie-Woogie & Blues Night ab 20.00 Uhr

Anichstraße 18
www.cafe-gritsch.at

DIE TIROLER HOCHSCHULEN
PRÄSENTIEREN

CLUB & Ball

UNIBALL
NEU

EARLY BIRD
AKTION FÜR ERSTSEMESTRIGE
& GEWINNSPIEL

SAMSTAG, 28. JÄNNER 2017
CONGRESS INNSBRUCK

CLUB & Ball

EARLY BIRD
SPARE 6,- €
einmalige Ermäßigung
für Erstsemestrige

EARLY BIRD AKTION FÜR ERSTSEMESTRIGE

Du hast gerade mit dem Studium begonnen? Dann hol dir gleich deinen Bonus für den Tiroler Hochschulball, dem gesellschaftlichen TOP-Ereignis des Studienjahres:

Zwischen 14.9.2016 und 11.11.2016 gibt es für StudienanfängerInnen bis zu zwei „CLUB & Ball“-Karten zum ermäßigten Preis von 19 € (statt später 25 € Studierendenpreis). Die Karten erhältst du in allen Studien-Filialen – so lange der Vorrat reicht. Bitte Studierendenausweis mitnehmen. (www.studien.at)

EARLY BIRD GEWINNSPIEL FÜR ALLE STUDIERENDEN

Du studierst schon länger? Dann mach mit beim Early-Bird-Gewinnspiel und gewinne zwei „Club & Ball“-Karten. Alle Infos unter: www.hochschulball.at/gewinnspiel (Einsendeschluss: 11.11.2016)

WWW.HOCHSCHULBALL.AT

weekender

STUDENTS MONDAY – LIVE:
THE CRISPIES (AT)
Mo. 07.11. Weekender INNSBRUCK



Bad Blood ist die allererste Single der neuen Wiener Rockformation The Crispies. Der Song feiert die Vergänglichkeit in typischer Rock ‚n‘ Roll Manier: Fuzz, Hooks, Reverb. Die Band besteht aus Tino Roman (Gesang), Rob Wolfe (Gitarre), Bruno Marcus (Bass) und Peter (Schlagzeug), alle 20 Jahre alt, alle Linkshänder und alle von der gleichen Musikschule. Nach Abschluss 2014 wurde die Band in Wolfes Keller gegründet, teils aus Perspektivlosigkeit, teils aus Spaß. So speist sich auch ihr Selbstverständnis aus der Spannung zwischen Langeweile und Exzess, zwischen Selbstironie und der Ernsthaftigkeit von Rock ‚n‘ Roll Klischees in Lederjacken und zerrissenen Jeans. Fragt man die Band selbst, so vergleichen sie ihre Musik gerne mit analoger Fotografie: spontane Momentaufnahmen, manchmal schön, manchmal etwas kaputt. So wie auch das Video zu Bad Blood, das bei einer Party des Bassisten gedreht wurde.

FINNISH FOLK METAL MAFIA
PRESENTS

Korpiklaani

MOONIKARRO

special guests
Shalmola

Do. 3. Nov. 2016
VAZ Hafen
INNSBRUCK

RockHard

BÜHNE 4 FREE
FESTIVAL

FINNISH METAL: **Sludge**
DEATH METAL: **THE TRACT**
BLACK METAL: **Asphatix**
POWER DRIVEN: **POWER DRIVEN**
DEATH METAL: **GATE NEGATOR**

PRÄSENTATION DES
ABYSS SAMPLERS:

EINTRITT FREI

Fr-Sa 11. & 12. Nov
20h - P.M.K. - lbk

facebook.com/buehne.innsbruck

JACK DANIEL'S
ABYSS
AFTERSHOW
BACARAT

NEGRA
BUNGET

ANNIVERSARY TOUR EUROPE 2016
WELLS NEGATOR 10 YEARS ON / NEW ALBUM ZI

OSSFIC (Can)

LIVESTAGE
19.11.2016
19.00

Andechstr. 67a 6020 Innsbruck
www.livestage.tirol.com

alpine club
INNSBRUCK

Veranstaltungskalender November '16

WEEKENDER

www.weekender.at

- 01.11. OK KID
 04.11. YSL KNOW PLUG
 05.11. DESCHOWIEDA
 08.11. VOODOO JÜRGENS
 12.11. FUNNY VAN DANNEN
 17.11. NADA SURF
 18.11. ANDREAS KÜMMERT & BAND
 25.11. DUST BOLT | INSANITY ALERT
26.11. MATT BOROFF
 02.12. FUZZMAN & THE SINGIN' REBELS
 03.12. TURBOSTAAT
 04.12. IGNITE
 15.12. MOOP MAMA – MUSIC HALL
 16.12. GRANADA
 09.02.17 WALLIS BIRD
 10.02.17 K.I.Z.
 03.03.17 MAINFELT
 17.03.17 DJANGO 3000

p.m.k.

www.pmk.or.at

- 03.11. BO CANDY & HIS BROKEN HEARTS
 04.11. MAD COBRA
 05.11. PHONETICS & FRIENDS
 10.11. SUMA
 11./12.11. Bühne Innsbruck –
 FESTIVAL FOR FREE
 ASPHAGOR, SILIUS, POWERDRIVEN,
 GIANT ANTEATER, THE TRACT and more
 13.11. NOTWIST | VILLALOG
18.11. WORKSTATION FESTIVAL 2016
 w/ JANE DOE #28 | GOMAX | FRENCH OK
 19.11. Schererei Herbstdepression feat.
 CODEX EMPIRE
 22.11. STONED JESUS + Special guest: 5R6
 24.11. BLABBERMOUF (nl)
 25.11. THE CASUALTIES (City Of Mist, us)
 26.11. ASTPAI (at) | DEADNOTES (ger)

LiveStage

www.livestage-tirol.com

- 05.11. JASPER GRAHAM BAND –
 FOUR-O-FOUR
 18.11. GO-LITELY | LILLY SEVEN |
 EMERGENCY NAILS | SON'S OF SADRUS
 02.12. ANGUISH FORCE | LIQUID STEEL |
 DARK SEASON
 04.12. RODSCHA AUS KAMBODSCHA
 & TOM PALME

Treibhaus

www.treibhaus.at

- 04.11. JOHN SCOFIELD QUARTET
**11./12.11. REBEKKA BAKKEN:
 A LITTLE DROP OF POISON &
 SOME SUGAR SONGS**
 17.11. HEIM@TKUNDE: AMMONIT
 23.11. HEM@TKUNDE: JÜTZ
 25.11. SUGAR DAISY'S HOT CLUB – DIE
 20ER LINDY HOP KULT-PARTY
 26.11. HEIM@TKUNDE: SPERENZI.
 SUPP: ZETA PRIMES



Wir sind groß

Er war bereits zwei Mal Coach bei The Voice Kids, gewann den Bundesvision Song Contest 2015 und räumte während seiner Karriere gleich mehrfach die Goldene Schallplatte ab – immer mit einem Käppi auf dem Haupt. Na, von wem ist hier die Rede? Ganz klar, von Mark Forster.

Mit seinem Lied „Au Revoir“ gelang ihm 2014 ein Überraschungshit, der zu einer der erfolgreichsten Singles des Jahres werden sollte. Daraufhin legte er mit „Flash mich“, „Bauch und Kopf“ und zuletzt „Stimme“ mit EFF noch nach und etablierte sich so innerhalb kürzester Zeit als einer der beliebtesten Songwriter im deutschsprachigen Raum. Jetzt kehrt Mark Forster mit der ersten Single seines neuen Albums „Tape“ zurück. Wieder geht es um einen Aufbruch, nur ist es dieses Mal ein ganz anderer: „Wir sind groß“ ist der Glückeschrei am Beginn einer gemeinsamen Nacht, eine Ode an die Freundschaft, ein Stück über das gemeinsame Loslassen. Die Single gibt uns einen ersten Eindruck von einem gelösten Mark Forster, der seine grundpositive Ausstrahlung nun auch in seine Musik übersetzt.

Mark Forster

27. November, Innsbruck, Music Hall, 20 Uhr
 Tickets in allen Raiffeisenbanken
 Ermäßigung für Raiffeisen Club-Mitglieder

 /RaiffeisenClubTirol

Hafen VAZ

www.hafen.cc

03.11. KORPIKLAANI | MOONSORROW
| SKÄLMÖLD

Die Bäckerei

www.diebaeckerei.at

- 11.11. KOLLEGIUM KALKSBURG
 17.11. DOMINIK PLANGGER
 23.11. Die Höchste Eisenbahn (DE)
 24.11. Markus Schlesinger

VZ Komma Wörgl

www.komma.at

- 03.11. FIDDLER ´S GREEN
 12.11. J.B.O.
 Support: DRESCHER & ANALphabeten
 18.11. KISSIN' DYNAMITE
 Support: MAXXWELL
 26.11. GAIL ANDERSON QUARTETT
28.01.17 WHITE MILES
 11.02.17 SARAH LESCH

Kulturfabrik Kufstein

www.kulturfabrik.at

- 04.11. MELANIE DEKKER – Lekker Eh! Tour
 19.11. NAZARETH
 25.11. BASEMENT SAINTS

Jellyfish Music.Bar

Facebook: Jellyfish Music.Bar

- 12.11. Cecho südring punk e-party
 19.11. Noise Ritual, Vol II Concert:
 Slowtorch and Bands
 26.11. Nameless (Melodic Metalcore)

Rathausaal Telfs

telfs.eventsuche.com

- 11.11. HARRY TRIENDL „ZYKLUS IV
 18.11. SAXON
 Support: GIRLSCHOOL
 19.11. HANS SÖLLNER
 10.12. Niedeckens BAP - Lebenslänglich -
 Jubiläumstournee 1976-2016



SINGAPUR

von Florian Heiß und Evelyn Unterfrauner

Ein pulsierendes Wirtschaftswunder im fernen Osten erbaut auf Disziplin und Ordnung – ein Reisebericht

Was für eine Stadt! Singapur ist jung, modern, sauber und kompakt. Alle Sehenswürdigkeiten sind in kürzester Zeit erreichbar und mit der U-Bahn kommt man überall locker hin. Die einzelnen Stadtteile sind dabei überraschend unterschiedlich, von Marina Bay, das die modernsten und architektonisch faszinierendsten Bauten beherbergt bis zu Chinatown mit seinen Tempeln und dem typischen Markt. Singapur eignet sich als Ziel wunderbar für jene, die eine längere Reise planen oder einen Städteurlaub mit einem Strandurlaub in Südostasien verbinden möchten. Die UNIPress-Redakteure Evelyn und Florian waren beide im Sommer in der Mega-City und präsentieren im Folgenden ihre persönlichen Highlights.

Auf der Fläche von Hamburg tummeln sich am Ende einer langen Halbinsel über fünf Millionen Menschen im Stadtstaat Singapur. Ursprünglich wollte der Platzhirsch Malaysia diese Sumpfstadt nicht in seinem Territorium haben, da sie nicht viel Nutzen brachte. Doch das sollte sich rasch ändern. Staatsgründer Lee Kuan Yew sorgte dafür, dass die Singapurianer mit eiserner Disziplin



in Singapur zu einem der reichsten Länder der Erde machten. Das nominelle Bruttoinlandsprodukt ist gleichauf mit jenem von Österreich, das aktuelle Wachstum beträgt stolze 4%. Davon können wir in ganz Europa leider zurzeit nur träumen. Zudem gibt es vier offizielle Amtssprachen und das Zusammenleben der verschiedenen Bevölkerungsgruppen aus China, Indien oder beispielsweise Malaysia scheint bestens zu funktionieren. Auch ist es eines der wenigen Ländern Asiens, in welchem der Alltag klar geregelt ist und Korruption und kriminellen Machenschaften kein Platz gegeben wird. 2015 feierte der Tigerstaat mit beeindruckenden Programm sein 50-jähriges Bestehen.

Dein Tag in Singapur

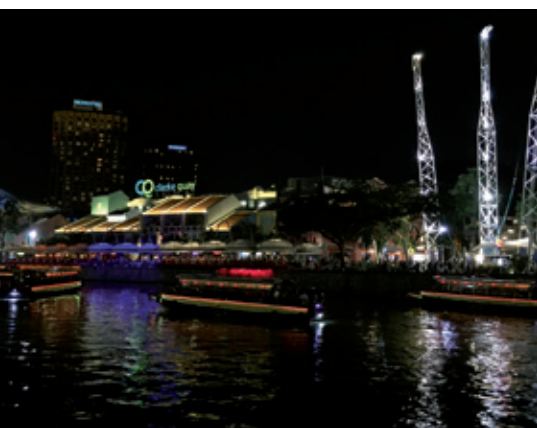
Gleich vorweg: So billig Südostasien sonst auch ist, Singapur ist es definitiv nicht. Bei einer Übernachtung in einer einigermaßen guten Lage kann mit gut 50 Euro pro Person im Doppelzimmer mindestens gerechnet werden. Wer allerdings ein wenig Kleingeld übrig hat, kann auch um einige Hundert Euro die Nacht in den Topadressen der Stadt absteigen, wie zum Beispiel

dem kolossalen Marina Bay Sands oder dem kolonialen Fullerton. Als Währung wird übrigens der Singapur Dollar verwendet, wovon einer ca. 0,7 Euro wert ist. Angenommen, man startet von Chinatown aus, so bedarf es nur einer kurzen Fahrt mit der blitzblank sauberen U-Bahn um zum Kolonialviertel zu kommen. Dort sind viele Eindrücke der alten englischen Kolonialstadt zu sehen, wie auch das Herz der Stadt: die Skyline. Sie ist eine Ansammlung von Bankenpalästen, deren Stahl-Glas-Konstruktionen untereinander zu übertreffen scheinen. Will man vor allem kulturelle Eindrücke dieser Stadt aufsammeln, so sollte man sich mit der U-Bahn zu verschiedenen Plätzen bewegen. Wir können dir einige davon mehr als nur ans Herz legen.

Evelyns und Florians Lieblingsorte

1. Marina Bay Sands

Ein modernes Weltwunder. Ein Hotel mit Infinity Pool und Blick über Singapurs Skyline, Shops en masse, modernste Museen und ein Casino mit freiem Eintritt.





Äußerst schön zum Anschauen, wer mehr davon sehen will, muss ein wenig in die Tasche greifen.

2. Orchard Road

DIE Shoppingmeile der Stadt. Es tummeln sich vielerlei Shopping-Malls, wo wirklich alles zu finden ist, vor allem: Der größte Buchladen Südostasiens – der Kinokuniya Bookstore.

3. Clark Quay

Ein toller Treffpunkt für Verliebte und Feiertüchtige mit einem großen Angebot an leckeren Mocktails. Wer Expats (in Singapur arbeitende Menschen aus aller Welt) kennenlernen will, sollte hier vorbei schauen.



4. Chinatown

Das ganz andere Singapur oder auch originale Singapur. Dieses Chinatown ist nicht nur das sauberste der Welt, sondern beein-

druckt mit zwei großen Tempeln, Märkten und der Michelinsterne-Imbissbude „Hongkong Soya Sauce Chicken Rice and Noodle“ (für 90 Minuten anstehen gibt es auch eine Portion um ca. 3 Euro).

5. Botanischer Garten

Hier kann man der Hektik den Rücken kehren und ins Grüne bei freiem Eintritt eintauchen. Besonders sehenswert ist der Orchid-Garten, welchen man als Student für nur einen Singapur-Dollar durchgehen kann.

6. Little India

Wer sich einmal kurz wie mitten in Indien fühlen will, der sollte hierher fahren. Belebte Einkaufsstraßen, ein spannendes Heritage-Museum und ein Foodcourt mit äußerst würzigem Essen kann diese Gegend anbieten.

7. Sentosa Island

Spiel, Spaß und Spannung. Auf dieser kleinen Insel (Singapur ist ja auch so gut wie eine) ganz im Süd-Westen können u.a. die Universal-Studios oder das größte Aquarium-Becken der Welt besichtigt werden. Noch interessanter: Massenweise Asiaten, welche sich durch ihre Kamera die zahlreichen Attraktionen ansehen.

8. Arab Street

Orientalisches Essen gepaart mit einem herzlichen Empfang in einer Moschee gibt es hier garantiert. Ein sehr gutes Ausflugsziel, um die Welt der Muslime besser zu verstehen und die Vielseitigkeit von Singapur zu entdecken.

9. Gardens by the Bay

Avatar in echt. So wirken zumindest die künstlichen Bäume, welche eigentlich ökologischen Zwecken dienen. Diese befinden sich in einer großen und wunderschönen Parkanlage, welche vor allem ein Besuch in der Dämmerung bzw. Nacht wert ist. Äußerst romantisch.

10. Die Hawker-Center á Foodcourts

Kein spezieller Ort, sondern sehr oft in Singapur zu finden. Ein Hawker-Center ist nichts anderes wie eine große Ansammlung von Essensständen, welche ihre Köstlichkeiten zu günstigen Preisen anbieten. Geistige Überforderung inklusive, da es



wirklich schwierig ist sich für ein Gericht zu entscheiden. Interessanter Fakt: In Singapur sind alle Lokale vom Gesundheitsministerium mit einem A, B oder C bewertet. Letzteres entspricht dem Hygienestandard einer in Innsbruck spät nachts geöffneten Dönerbude.

Do's and Dont's in Singapur

Für den Aufenthalt in einer fremden Stadt ist es natürlich immer gut, die Spielregeln zu kennen. Wir haben für dich einige Dinge zusammengetragen, welche man unbedingt beherzen sollte. Allgemein gut zu wissen: Für die Einreise nach Singapur wird kein Visum benötigt. Befindet man sich bereits auf dem sauberen Boden der Stadt, so empfehlen wir folgende Punkte:

- Kulturelle Vielfalt entdecken: Es gibt viele verschiedene Kulturen in diesem Schmelztiegel, darauf sollte man sich jedenfalls einlassen, egal ob beim Essen oder sonst wo.
- Mit der U-Bahn fahren, da sie sauber, zuverlässig und auch preiswert ist. Zudem kann man sich im inneren der Waggons sehr gut abkühlen.
- Shoppen: Kaum eine Stadt hat so eine enge dichte von Shoppingcentern anzubieten. Wo sich hierzulande ein einzelner Store befindet, ist man in Singapur schon in einer Ansammlung von verschiedenen Geschäften gelandet.
- Ausschlafen: Die meisten Geschäfte haben erst ab 9 oder 10 Uhr geöffnet, dafür aber auch länger am Abend. Perfekt für einen gemütlichen Urlaub also.
- Keinen Kaugummi kauen, das ist gesetzlich verboten und wird nur mit ärztlichem Attest erlaubt.
- Keinen Müll auf den Boden werfen, da Sauberkeit ein hohes Gut in dieser Stadt darstellt.
- Keine Ausflüge am Wochenende machen, da sich dort alles, was unter der Woche arbeitet, in Bewegung setzt.
- Die Hitze unterschätzen: Singapur liegt beinahe am Äquator und eine halbe Stunde Fußmarsch kann mehr als nur anstrengend sein.



Aufgepasst Spannung und gute Laune!

Diesen Thriller kennt ihr bestimmt noch nicht!
„Viren schlafen nicht“ ist spannend bis zum Schluss



Wie einige von euch wahrscheinlich schon mitbekommen haben, bin ich wahrlich keine große Thriller-Leserin, aber *Viren schlafen nicht* von **Alex Bensson** hat es mir wirklich angetan. Der Autor meldete sich bei mir mit der Anfrage, ob ich an einem Rezensionsexemplar interessiert sei und ich nahm das Angebot gerne an. Eine ganze Weile lag der Thriller unbeachtet in meinem Bücherregal. Dann entschied ich mich dafür, ihn mit in den Urlaub zu nehmen und einmal begonnen, konnte ich mich nur schwer davon trennen.

Viren schlafen nicht fällt mit der Tür direkt ins Haus. Ein Professor forscht in seinem Labor in Deutschland an einem (noch unbekanntem) Virus und scheint etwas Besonderes herausgefunden zu haben. Darüber möchte er seinen Kollegen umgehend informieren. Kurz nach seinem Telefonat wird er ermordet. Das M16 nimmt sich diesem Fall an und beauftragt Lord Bromley (ein Freelancer) samt Gefolge damit herauszufinden, woher die Proben dieses Virus stammen. Der erste große Auftrag für die Truppe. Claire Hansen, eine Ärztin, wird von ihrem Chef abrupt zu einer „Konferenz“ geschickt und landet in Lucius Bromleys Team zur fachlichen Unterstützung.

Immer wieder wird mit Fachtermini aus der Medizin herumgeworfen – ein sehr intelligenter Thriller (der Autor ist übrigens Arzt). Parallel zu den Erläuterungen zum Verlauf der Ermittlungen wird von verschiedenen Schicksalen an anderen Orten berichtet: Eine Erkältung scheint mehrere Menschen nach und nach lahm zu legen. Bensson schafft es auf nur wenigen Seiten

komprimiert die verschiedenen Personen und deren Leben vorzustellen, sodass der Eindruck entsteht, man kenne sie wirklich. Und dann sind sie plötzlich... tot.

300 Seiten pures Lesevergnügen, man kann wirklich nicht mehr aufhören zu Lesen. Es bleibt bis zum Schluss spannend. Von der Handlung möchte ich soweit nichts mehr verraten, diese dürft ihr selbst entdecken und lasst mich wissen, ob euch der Thriller genauso gepackt hat wie mich.

Ein Liebesroman mit Happy-End-Garantie Weil Lektüren dieser Art ab und zu einfach guttun

Glück ist, wenn man trotzdem liebt von **Petra Hülsmann** ist kein literarischer Hochkaräter, muss er aber auch nicht sein, denn er hat seinen Zweck absolut erfüllt: Das Lesen war ein wunderbarer Glücksmoment! Und zugegeben, ab und zu ein Liebesroman, in dem die Erzählung absolut vorhersehbar ist, tut einfach gut!

Ich könnte das genauso wie Isabelle, die Protagonistin des Romans, auf einen kleinen bunten Zettel schreiben und in mein Glücksmomenteglas werfen. Eine tolle Idee. Am Ende des Tages nimmt sie sich kurz Zeit darüber nachzudenken und ihre Glücksmomente hält sie in dem Glas fest um sich später noch einmal daran erinnern zu können. Wie sie resümiert, sind es die kleinen Dinge, die uns langfristig und häufiger glücklich machen (sagt auch Eckart von Hirschhausen!). Sie ist Floristin



von Evelyn Unterfrauner

in einem Blumenladen und führt ein sehr strukturiertes Leben, doch passieren plötzlich Dinge, die alles durcheinanderbringen. Ein neues Restaurant gegenüber von dem Blumenladen in dem sie arbeitet, ist nur der Anfang. Sie gewinnt in der (für ihre Verhältnisse) turbulenten Zeit aber zwei neue Freunde: Jens und Merle. Jens ist Koch in dem neuen Restaurant und ist mit seiner pubertierenden Schwester Merle komplett überfordert – Isabelle wird so zur „Aushilfsmami“ und gewinnt schleichend eine neue Familie. Aber auch in ihrem Freundeskreis passiert so einiges, das Isa gerne hinbiegen möchte... Sie kann Chaos nämlich nicht ausstehen. Zur Beruhigung muss dann immer mal wieder ein Schokoladenmalheur (Soufflé) von Jens her und (fast) alles ist vergessen. Und dann erlebt sie endlich den langersehnten Bämm-Moment und ihr Traummann begegnet ihr: Alexander Lange. Und wie sie den rumkriegen will, könnt ihr bei Petra Hülsmann nachlesen.

Es erwarten euch 400 Seiten voller Witz, Klischees über die Liebe, sympathische Figuren und als Schauplatz wurde Hamburg gewählt. Gerne erinnerte ich mich während des Lesens an meinen Kurztrip nach Hamburg im Januar und hätte fast wieder Lust dorthin zu fliegen – so wie Isabell am Ende einfach mal zur Reise ihres Lebens aufbricht.

Book Broker
EIN BUCHBLOG

Noch mehr
Buchbesprechungen unter:

bookbroker.wordpress.com

f / Book Broker

ig / @bookbroker

Schreibt mir eure Meinung:
book.broker@hotmail.com



Zwei Filme – aus der österreichischen Heimat

von Sophia Dechant

High Performance



High Performance ist der erste Langfilm der Grazerin Johanna Moder. Es ist ein relativ neuer Film, der im Jahr 2014 erschienen ist und er erhielt bereits einen besonderen Preis: den Publikumspreis am Max Ophüls Festival 2014. Dieses Filmfestival findet jährlich in Saarbrücken statt und zeichnet NachwuchskünstlerInnen aus Deutschland, Schweiz und Österreich aus. Das Genre des Filmes ist nicht eindeutig abgrenzbar, es ist eine

Mischung aus Filmdrama, Komödie, Liebesfilm und Wirtschaftsthiller.

High Performance handelt von zwei Brüdern: Daniel ist engagiert, Rudi etabliert. Daniel fährt Fahrrad, trägt sportliche Kleidung und arbeitet als Teil einer Performancegruppe. Rudi hingegen ist ein erfolgreicher Unternehmer mit Hang zu übertriebenem Luxus. Trotzdem haben sie eine Gemeinsamkeit: Sie interessieren sich beide für dieselbe Frau, Nora, eine talentierte Angestellte aus Rudis IT-Konzern.

Rudi unterbreitet seinem Bruder ein hinterlistiges Angebot, welches Daniel nicht sofort durchschaut. Er möchte, dass Daniel Nora in Rhetorik coacht, mit dem Ziel mehr über ihre Persönlichkeit zu erfahren. Was daraus folgt sind viele Unaufrichtigkeiten gepaart mit wachsender Intimität. Fliegt am Ende alles auf? Kann es überhaupt noch ein Liebes Happy End geben?

Der Film ist geprägt von einer herausragenden Komik! Nicht aber durch übertriebene Typenkomik, sondern durch eine brillante Charakterisierung unterschiedlicher Milieus. Da gibt es einmal die urbane Geschäftswelt, die mit viel Ruhm und Ehre glitzert. In ihr stolzieren die Damen in High Heels und die Männer in Anzug. Dann gibt es das kreative Künstlerviertel. Dort steht Teamgeist vor allem anderen, denn nur gemeinsam kann man erfolgreich sein. Schließlich ist da noch die Hippiekommune, welche die Welt verbessern möchte. Am Lagerfeuer wird gemeinsam gesungen und man darf nur dann sprechen, wenn man im Kreis sitzt und eine Orange in der Hand hält.

Durch die beiden Brüder überschneiden sich die einzelnen Milieus nun. Daniel wirkt in der Geschäftswelt fehl am Platz, Rudi hingegen im Künstlerviertel. Genau durch diese gekonnte Vermischung der einzelnen Milieus zaubert Johanna Moder einen ganz besonderen Charme in den Film. So entstehen Pointen, die uns zum Schmunzeln bringen. Und einige dieser finden wir in unserer eigenen Arbeits- und Freizeitwelt bestimmt wieder.

Ein neu erschienener Film, der uns mit seinem einzigartigen Charme verzaubert und am Ende so einige Überraschungen innehat.

Die Fälscher

Den Film die Fälscher (2007) drehte der Wiener Stefan Ruzowitzky. 2008 wurde er als bester fremdsprachiger Film mit dem Oscar ausgezeichnet, was überhaupt auch der erste Oscar für österreichische Filmemacher war. Die Fälscher basiert auf einem wahren Geschehen, es handelt von dem größten Geldwäscheprogramm der Nationalsozialisten während des zweiten Weltkrieges: Aktion Bernhard.



Zu Beginn des Filmes sieht man einen heruntergekommenen Mann vor einem Luxushotel in Monte Carlo. Erst mit viel Geld kann er den Portier überreden, ihm Einlass zu gewähren. Der Mann rasiert sich, kleidet sich neu und besucht ein Casino. Dort lernt er eine Frau kennen, mit der er die Nacht verbringt. Plötzlich aber sieht sie seine Tätowierung: Eine Nummer, wie sie in Konzentrationslagern vergeben wurde.

Rückblende: Im Jahre 1936 verdient Salomon Sorowitch,

ein Gauner, mit der Fälschungen von Ausweisen und Dokumenten sein Geld. Als dies publik wird, verhaftet ihn der Kriminalbeamte Herzog und Sorowitch kommt ins Konzentrationslager Mauthausen. Dort wird Sorowitch als Portraitmaler bekannt. Deshalb wird er fünf Jahre später in das Lager Sachsenhausen versetzt. Dort angekommen gehört Salomon Sorowitch der Einheit Aktion Bernhard an, dessen Ziel die Fälschung ausländischer Divisen ist. Sorowitch lebt mit seiner Gruppe zwar ein wenig privilegierter als andere im KZ, sie erhalten ein weiches Bett und können einmal in der Woche duschen, trotzdem werden sie mit Gewalt und Mord konfrontiert.

Der Einheit Aktion Bernhard gelingt es schließlich, gefälschte Pfundnoten zu drucken. Doch nun sollen sie auch US-Dollar produzieren. Da dies allerdings lange Zeit nicht gelingt, drängt sich der Verdacht von Sabotage auf. Dies gibt der inhaftierte Burger gegenüber den Mitgefangenen auch zu und begründet es damit, dass die Fälschung von US-Dollar den Krieg nur verlängern würde. Ein Wettlauf mit der Zeit beginnt: Herzog steht unter Druck, Sorowitch ist Chef der Einheit und muss liefern, Burger sabotiert. Wie gelingt es Sorowitch und seiner Gruppe den Krieg zu überleben?

Besonders beeindruckend ist, dass die Geschichte auf den realen Erfahrungen Adolf Burgers basiert. Durch diese erleben wir Zusehenden die nationalsozialistische Zeit in ihrer wahren Schrecklichkeit mit. Auch die Figur Salomon Sorowitch gab es tatsächlich. Er hieß im realen Leben Salomon Smolianoff. Dieser floh 1917 aus Russland nach Berlin, um dort britische Pfund zu fälschen, da er als Künstler nicht überleben konnte. Später dann kam er in das Konzentrationslager Mauthausen, wo er als Leiter der Aktion Bernhard eingesetzt wurde.

Ein Film, der uns vor Schrecken erstarren lässt und uns daran erinnert, dass sich eine solche Zeit nie mehr wiederholen darf!

Die zahlreiche weitere Auszeichnungen, sind absolut gerechtfertigt.



Leerstandsabgabe, staatlicher Wohnbau, Mietzinsobergrenzen?

Studierende geben im Schnitt mehr als ein Drittel ihres Einkommens für Wohnen aus. Insbesondere in Innsbruck führt die angespannte Situation am Wohnungsmarkt teilweise zu Fantasiepreisen für Mietobjekte. Leerstehende Wohnungen als Spekulationsobjekte, Neubauwohnungen mit absurden Mieten und der faktische Wegfall der Mietzinsbeihilfe für viele Student_innen tragen ihren Teil dazu bei. Wer kann Antworten geben, wie (studentisches) Wohnen endlich wieder leistbar wird?

Das lässt sich einrichten!

Im Zuge unserer neuen Kampagne zeigen wir auf, wie punktuelle Änderungen wie der Wegfall der Makler_innen-Gebühr rasche Erleichterung für Studierende mit sich brächten. Gleichzeitig wären eine Leerstandsabgabe, eine bundesweit einheitliche Regelung zur Mietzinsbeihilfe oder nachvollziehbare Mietzinsobergrenzen für Alt- sowie Neubau langfristige Projekte, die die Wohnsituation und -kosten wieder entspannen.

Auch für städtisches Wohnen sind Ideen wie die Zauberformel „Fünf mal Fünf“ zur Genüge da. „Fünf mal Fünf“ meint auf fünf Jahre befristete Mietverträge für junge Menschen und ihre erste Wohnung mit einer fixen Kaltmiete von fünf Euro pro m².

Apropos angespannte Wohnsituation

Die Fachschaft Powi&Soz „wohnt“ aktuell auf 17,4 m² während die Fachschaft SOWI 183,2 m² besetzt – und das bei circa gleich vielen Studierenden. Und davon wären 53 m² eigentlich eine Studierzone, die aber im Moment als Lager für die AG-Werbematerial dient. Unterstützt auch du mit deiner Unterschrift die Initiative der Fachschaft Powi&Soz!

Dein **VSSTÖ**

(Verband Sozialistischer Student_innen)

ibk@vsstoe.at

fb.com/vsstoe.innsbruck



Liebe Kollegin, lieber Kollege!

Eines der Kernthemen im Wahlkampf der Junos ist die Neuordnung der ÖH. Kernpunkt dabei ist die Möglichkeit, nach dem ersten Semester seine Zwangsmitgliedschaft, welche Voraussetzung für ein Studium in Österreich ist, zu beenden. Diese Zwangsmitgliedschaft ist eine der heiligen Kühe, die wir schlachten wollen, von der ja oft behauptet wird, dass es ohne überhaupt nicht weitergehen kann.

Wieso sollte man die Zwangsmitgliedschaft überhaupt abschaffen? Weil man sich als eigenverantwortlicher Mensch seine Interessenvertretung aussuchen können sollte, und dazu gehört eben auch das Recht sagen zu können man wolle gar nicht Teil einer solchen sein. Dadurch ist die ÖH auch gezwungen, sich tatsächlich darauf zu konzentrieren die Bedingungen an den Unis zu verbessern, anstatt sich in ideologischen Nebenschauplätzen zu verwickeln. Zwang führt zu einer geringen Identifikation mit der Mitgliedschaft, sichtbar vor allem daran, dass es drei Viertel der Zwangsmitglieder nicht einmal interessiert an den Wahlen teilzunehmen, was wiederum die Verhandlungsposition mit Uni und Ministerium schwächt.

Was würde es eigentlich im Umkehrschluss über eine Organisation sagen, wenn wenige wirklich Mitglied sein will? Natürlich gibt es viele gute Gründe, bei der ÖH zu bleiben, aber wieso kann man dann die Studierenden nicht selbst entscheiden lassen? Wir sind der Meinung, dass eine gute Vertretung durch Leistung überzeugt, nicht durch Zwang!

Zum Abschluss wollen wir auf unsere Veranstaltung zur US Wahl am 8.11 hinweisen, mit einer Podiumsdiskussion an der Sowi, Liveberichterstattung und „American breakfast“ für den harten Kern.

Deine **JUNOS**

www.studierende.junos.at



Liebe Studierende

als unabhängige Fachschaftsliste stellen wir diesen Bereich Fachschaften und Studierenden als Sprachrohr für Anliegen zur Verfügung, die wir unterstützen.

(K)Ein Platz für Studierende:

Die Fakultätsstudienvertretung Politikwissenschaft und Soziologie hat eine

Kampagne für die FAIREN NUTZUNG der ÖH-Räumlichkeiten an der SoWi gestartet:

Obwohl die FACHSCHAFT POWI&SOZ für 28 % der SoWi-Studierenden zuständig ist, stellt ihnen der ÖH-Vorsitzende (Benjamin Walch / AG) dort bisher nur 8,7 % der ÖH Räumlichkeiten zur Verfügung.

Dem 17,4 qm Büro der FACHSCHAFT PWI&SOZ stehen mehrere Räume mit der Gesamtfläche von 183,2 qm gegenüber, die von der FACHSCHAFT SOWI kontrolliert werden.

Dazu gehört auch eine 54,25 qm große Studierzone, die als Lagerraum zweckentfremdet wird.

Eine online-Petition und weitere Infos findet ihr unter:

<http://powisozbrauchtraum.tk>

Eure Unikorn

unikorn.at

info@unikorn.at

facebook.com/fachschaftsliste.unikorn

Anleitung zum Glücklichsein

von Felix Kozubek

Wer sind eigentlich die glücklichsten Lebewesen auf dieser Erde und was können wir von ihnen lernen?

Beginnen wir beim Haustier Nummer 1, dem **Hund**. Hunde sind verdammt glückliche Viecher. Ihr Leben ähnelt dem eines Königs oder zumindest dem eines Prinzen. Egal ob als Hund einer alten Dame, als Familienhund oder als bester Buddy eines Mitzwanzigers, als Hund hat man es einfach gut. Rund um die Uhr wird man versorgt und unterhalten. Das Essensprogramm ist mindestens auf Vollpensions-Niveau, das Animationsprogramm spielt in der Magic Life Liga. Wer untertags brav war, was nicht bedeutet einer geregelten Arbeitszeit nachgegangen zu sein, sondern nicht in die eigene Wohnung gekackt zu haben, darf mit etwas Glück sogar in Frauchens oder Herrchens Bettchen. Gibt es ein süßeres Leben? Selbst wenn in der Nacht böse Träume lauern (Anm. Katzen!!!) kann man sich sicher fühlen. Und spätestens am nächsten Morgen wird man Bauchkraulend geweckt. Zum Schwanzwedeln so ein Leben mit einem Gefährten, oder? Und wenn gerade mal kein Gefährte zugegen ist, lebt es sich als Streuner erst recht ganz ungeniert.

Auch vom Haustier Nummer 2 kann man sich viel abschauen. **Katzen** wissen, was gutes Leben bedeutet. Und *bonne miVIe* hat viel mit Eigensinn zu tun. Das darf man auf keinen Fall mit Egoismus verwechseln. Eine Katze kennt ihre Bedürfnisse und äußert diese klar und deutlich. Im einen Augenblick ist Streicheln voll ok, im anderen will man seine Ruhe haben. Intimität, Gesellschaftsfähigkeit und Freiraum gehören in ein ausgewogenes Verhältnis, anders funktioniert das nicht. Auch beim Essen unter-

scheiden sich Katzen von ihren kläffenden Haustiergenossen. Wer einer Katze minderwertigen Fraß vorsetzt, wird bestimmt nicht glücklich werden. Was oben reinkommt hat großen Einfluss auf das Wohlbefinden. Da kann man sich schon einmal lautstark wehren, bevor das nach hinten losgeht. Katzen können „Nein sagen“. Und? Bist du schon einmal auf eure Katze sauer gewesen? Eben!

Selbst Nicht-Vierbeiner haben Tipps parat. Die Welt eines **Goldfisches** beschränkt sich ja auf die Großzügigkeit seines Besitzers. Je größer das Portemonnaie, desto größer der Lebensraum. Bis vor Kurzem hieß es immer, dass der handelsübliche Goldfisch selbst im kargen 1,5 Literglas keine Einbußen seines Glücklich-Levels erleiden muss. Mit einem 3-Sekunden Gedächtnis wird selbst ein Reagenzglas zu Seaworld. Dass das nicht ganz stimmen kann, hat übrigens unlängst ein britischer Forscher herausgefunden. Der hat Goldfischen beigebracht einen Hebel zu bewegen, um an ihr Futter zu gelangen. Vielleicht war ja eines der Schuppentiere besonders begabt und sozial bemüht, verhungert ist jedenfalls keiner der Goldfische. Bis zu drei Monate soll demnach das Gedächtnis eines Goldfisches reichen. Hey, alle drei Monate in eine neue Bude umziehen. Wenn das mal kein Grund zum Glücklichsein ist.

Nun werden wir noch kleiner. Denn sogar die Kleinsten der Kleinen, bakterienartige Wesen, haben unglaublich großes Inspirations-Potential, um unser inneres Glück zum Explodieren zu bringen. Bak-



Felix Kozubek arbeitet als freier Autor, ist Gründer der Textagentur Hofschreiberei und des Onlinemagazins Alpenfeuilleton. (www.afeu.at)

terien sind für das menschliche Auge unsichtbar, einfach nicht existent. Und denen ist das völlig Schnuppe. Zu Abermillionen leben sie vor sich hin, völlig unscheinbar und im Schatten unserer Wahrnehmung. Im Verborgenen haben sie still und heimlich eine unheimliche Vielfalt und einen hohen Spezialisierungsgrad entwickelt. Wenn man so will. **Bakterien** sind die Marketingabteilung der Natur. Für jeden Teilbereich gibt es Experten. Fast täglich entstehen neue. Und alle tragen unaussprechliche Namen. Hinzu kommt, dass sich Bakterien zwar vermehren, aber das asexuell, durch Zellteilung. Also quasi mit und durch sich selbst. Mit dir alleine glücklich sein, lautet die Devise.

Zu guter Letzt präsentiere ich euch noch das glücklichste aller glücklichen Lebewesen, **das Schwein**. Das wird zwar meist irgendwann geschlachtet und kann aus anatomischen Gründen nicht zum Himmel blicken. Aber wer bei 30-minütigen Orgasmen keinen Dauergrinser hat, hat den Sinn des Lebens ohnehin nicht verstanden. Es geht um die Liebe! Ferkel hin oder her.

Kommen wir zur Moral von der Geschichte. Was braucht es nun zum Glücklichsein? Ab und an eine Auszeit, in der man sinnlose Tiergeschichten liest und für fünf Minuten seine Alltagsorgen vergisst. Keep smiling! ;)

Lesung &
Buchpräsentation

Lorenz Gallmetzer süchtig

von Alkohol bis Glückspiel
Abhängige erzählen
Kremayr & Scheriau 2016



Mi, 16. November 2016 19.00 Uhr
Studia Universitätsbuchhandlung
Innrain 52f

Freier Eintritt!

Achtsamkeit wirkt - beim Patienten und beim Therapeuten

Lorenz Gallmetzer war jahrelang ORF-Korrespondent in Washington und Paris, und er war Alkoholiker. In Kalksburg, der größten Suchtklinik Europas, gelang ihm der Entzug. Dort traf er auf Menschen, die wie er den Kampf gegen die Sucht nicht aufgeben haben.

studia
VERLAG

Kopier- & Digital-Druck-Zentren | Universitätsverlag | Buchbinderei | Universitätsbuchhandlung

Studia Universitätsbuchhandlung und -verlag Innsbruck



Erste Hilfe.



Selbsthilfe.

Wer sich selbst ernähren kann,
führt ein Leben in Würde.
brot-fuer-die-welt.at



Mitglied der **actalliance**

Würde für den Menschen.

FORWARD MUSIC
FESTIVAL
FM RIESE 16
17.-19. NOVEMBER

BOY, MEUTE
AKUA NARU
HIS & KONSTELLATIONEN
LEYA, CID RIM

kristallwelten.com/fmriese



Wir feiern 40 Jahre Studia und ihr gewinnt!

40 Preise (3 Superhauptpreise)
Teilnehmerkarten in deiner
Studia-Filiale!

Dein verlässlicher Partner beim Studium

Deine Studia-Universitätsbuchhandlungen

Standort Innrain

Innrain 52f

Mo-Fr 8.30–18.00 Uhr
Sa 9.00–13.00 Uhr
Tel.: +43 5 12/58 27 75
E-Mail: innrain@studia.at

Standort MCI/SoWi

Universitätsstraße 15a

Mo-Fr 8.30–18.00 Uhr
Sa 9.00–13.00 Uhr
Tel.: +43 5 12/58 25 08
E-Mail: buch@studia.at

Deine Studia-Digitaldruck- und Kopierzentren, Buchbinderei

Standort "Zentrale" Buchbinderei

Herzog-Siegmond-Ufer 15

Mo-Fr 8.30–18.00 Uhr
Sa 9.00–13.00 Uhr
Tel.: +43 5 12/58 08 68 10
E-Mail: copy@studia.at

Standort Technik

Technikerstraße 21b/UG

Mo-Do 8.30–17.00 Uhr
Fr 8.30–14.00 Uhr
Tel.: +43(5 12/507 35759
E-Mail: technik@studia.at

Standort SoWi

Universitätsstraße 15

Mo-Fr 8.30–17.30 Uhr
Sa geschlossen
Tel.: +43 5 12/507 35751
E-Mail: sowi@studia.at

Standort MCI

Universitätsstraße 15a

Mo-Fr 8.30–18.00 Uhr
Sa 9.00–13.00 Uhr
Tel.: +43 5 12/58 25 08
E-Mail: copyprint@studia.at

www.studia.at

studia
SERVICES